

# Integrierte Schulen

Gesamtschulen | Gemeinschaftsschulen | Sekundarschulen | Primusschulen



Foto Rupert-Neudeck-Gesamtschule Tönisvorst

Die Schulgemeinde der Rupert-Neudeck-Gesamtschule Tönisvorst organisierte einen Bildungsprotest.

- ▶ **Bildungspolitik muss jetzt handeln**  
Protest auf der Straße für bessere Schulen,  
klare Forderungen an die Bildungspolitik
- ▶ **Längeres gemeinsames Lernen**  
Grundsätzliche Ausführungen von Prof. Dr. Eiko Jürgens  
(2003) – aktuell wie damals
- ▶ **Beispiele für Standortlösungen**  
Umwandlung einer Sekundarschule und  
Gesamtschule mit Teilstandort

# GGG NRW

Verband für integrierte Schulen

Gemeinnützige  
Gesellschaft  
Gesamtschule NRW e.V.



## Aktuelle Bildungspolitik

<b>Andreas Tempel:</b> "Normalität" ist deutlich wandelbarer als gedacht!	1 - 2
<b>Hannah Seegers:</b> Die Notwendigkeit des Bildungsprotestes	4 - 5
<b>Werner Kerski:</b> Evaluation Sozialindex	6 - 9
<b>Behrend Heeren:</b> "Erfolgsbilanz" des dreigliedrigen Schulsystems	10 - 13

## Schwerpunktthema

<b>Prof. Dr. Eiko Jürgens</b> Länger voneinander und miteinander lernen – eine sechsjährige Grundschule ist nicht genug	14 - 29
<b>Werner Kerski:</b> Große Sekundarschulen in Gesamtschulen umwandeln	30 - 31
<b>Reto Stein:</b> Elternwille versus Bürgerentscheid in Siegen	32 - 34
<b>Andreas Kaiser:</b> Die Sekundarschule Tönisvorst wird zur Rupert-Neudeck-Gesamtschule Tönisvorst	35 - 39
<b>Bernhard Manemann-Kallabis:</b> Gesamtschule Gescher – Teilstandortbildung im Nachbarort Velen	40 - 44



**Impressum:**  
ISSN 1615-2999

© **Herausgeber:**  
**GGG Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule NRW**  
Landesverband der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule e.V.

**kontakt.nrw@ggg-web.de**  
**www.ggg-web.de/nw-start**

**Adresse:**  
Geschäftsstelle GGG NRW  
Huckarder Str.12  
44147 Dortmund  
Tel.: 0231 148011 –12  
Fax: 0231 147942

**Redaktion:**  
Karin Görtz-Brose, Reinhart Herfort,  
Hannelise Hottenbacher,  
Behrend Heeren

**Umbruchgestaltung:**  
Margot Kreuder,  
staatl. gepr. Grafik-Designerin

**Auflage:** 2.000, November 2023

## „Normalität“ ist deutlich wandelbarer als gedacht!

### Dringender Handlungsdruck

**Mit Blick auf das Ende des Jahres 2023 gibt der Vorsitzende der GGG NRW hier zu einigen der gegenwärtig drängendsten Probleme im bildungspolitischen Bereich ein klares Statement ab und rückt denkbare Alternativen ins Licht.**



ANDREAS TEMPEL

**H**ier hebe ich lediglich drei von vielen dringlichen Problemen hervor.

#### Lehrkräftemangel

wird erstens immer drängender. Auch Schulen, die ausgeschriebene Stellen immer gut besetzt bekamen, gehen nun leer aus. SeiteneinsteigerInnen sind eine Lösung, die allerdings nicht überstrapaziert werden darf, denn das hieße die grundständige Lehrerbildung für nicht so wichtig zu erklären, frei nach dem Motto, LehrerIn ‚könne‘ doch eigentlich fast jeder. Andererseits müssen bürokratische Hürden für SeiteneinsteigerInnen abgebaut werden. Es kann nicht sein, dass Menschen, die ein Diplom zu einem Zeitpunkt erworben haben, als es die Bologna-Reform noch nicht gab und diese eben keinen Master-Abschluss machen konnten, in die unterste Gehaltsstufe eingruppiert werden, lediglich eine pädagogische Einfüh-

rung machen können und niemals eine Aussicht auf Beförderung haben. Diese Personen werden wir in andere Berufe verlieren, wenn sie nicht ausdrücklich für die Pädagogik brennen. Nur ein Beispiel in diesem Zusammenhang.

#### Schlechte Studienbedingungen

Zweitens muss einiges geschehen, um junge Menschen für unseren Beruf zu gewinnen. Das funktioniert am besten mit Hilfe zeitgemäßer Studienbedingungen. Derzeit jobben viele junge Studenten bereits ab dem 2. Semester als VertretungslehrerInnen an unseren Schulen, in aller Regel ohne Unterstützung. Das funktioniert nur zufällig gut. Und das Praxissemester wird nur zu oft lange hinausgezögert oder gar nicht angegangen, weil es nicht bezahlt wird und viel zu viele genau auf diese Bezahlung angewiesen sind. Eine Lösung dieses Problems könnte ein duales Studium sein. Studierende wären

im Einsatz an den Schulen betreut und erhielten eine Vergütung, das Praxissemester würde sich erübrigen. Ab dem 2. Semester könnte dies aufbauend erfolgen, damit die Unterrichtsleistung im 8. nicht die gleiche ist wie im 2. Semester oder gar im 1. Semester. Aber an den Unis wird gemauert. Gründe werden vorgeschoben, Lösungen nicht gesucht.

#### Schlechte Bedingungen für geflüchtete Kinder

Drittens befinden sich in vielen Schulen in NRW Kinder geflüchteter Familien, deren Erstförderung zum kommenden Schuljahr 2024/25 ausläuft. Wir sprechen hier von Integration, müssten das aber im Rahmen der Inklusion ansprechen, wenn man diese ernst nimmt. Viele tausend Kinder und Jugendliche befinden sich bereits in unseren integrierten Systemen. Und es gibt andere Systeme, die völlig selbstverständlich davon ausgehen, dass diese Kinder und Jugendlichen nicht bei ihnen bleiben können. Mögen die Schulen des längeren gemeinsamen Lernens sich weiter kümmern! Doch was bei der Abschlussschon viel zu lange genau so läuft, kann dieses Mal nicht funktionieren. Mehrklassenbildungen gelingen in dieser Art und Weise nicht – wo kämen Lehrkräfte und Räume her? Oder Lehrkräfte beschulen extern dort, wo

Räume sind, was de facto hieße, diese SchülerInnen würden an ihrer alten Schule verbleiben, erhielten ihren Unterricht aber dort mit Lehrkräften aus unserem System im Rahmen eines Teilstandortes. Das dürfte keine ernsthafte Planung sein. Oder alle SchülerInnen bleiben da, wo sie gerade sind, und erwerben dort den ersten erreichbaren Schulabschluss – das wäre doch einmal etwas. Gewisse Schulformen könnten beweisen, dass sie das doch können und nicht abschulen müssen. Es wäre das, was wir in den integrierten Systemen ganz selbstverständlich machen: alle mindestens zum ersten erreichbaren, wenn nicht dem bestmöglichen Schulabschluss bringen. Man darf davon ausgehen, dass wir an den Gesamtschulen einen integrierten Bildungsgang haben, der es ermöglicht, alle Bildungsabschlüsse zu vergeben (KMK-Beschluss vom 7.10.2022). Einer für alle sozusagen. Somit sollte im Prinzip ausgeschlossen sein, dass andere Schulformen 'einfach so' zu uns abschulen können. Dabei habe ich über das thematische Stiefkind der Landespolitik ‚Inklusion‘ in diesem Zusammenhang noch gar nicht geschrieben. Es wäre das vierte Thema – von noch vielen mehr. In diesem Sinne:

**„Schule muss anders“ – ganz offensichtlich! ◀**

Schließen Sie sich dem Bildungsappell unter <https://www.schule-muss-anders.de/> oder auf den entsprechenden **Telegram-Kanälen** an. Die GGG gehörte mit zu den Erstunterzeichnern. Wir werden die Entwicklungen weiter kritisch beobachten. **Blieben Sie gesund und kommen Sie gut durch diese Zeit!**





## Die Notwendigkeit des Bildungsprotestes

Forderungen der Schüler\*innen in der Stadt Tönisvorst

Schülersprecherin an der Rupert-Neudeck-Gesamtschule, Hannah Seegers, engagiert sich gemeinsam mit „ihrer“ Schule für eine Wende in der Bildungspolitik. Am bundesweiten Protesttag für bessere Schulen und Kitas hält sie auf der Kundgebung in Tönisvorst eine beeindruckende Rede vor mehreren hundert Teilnehmenden.



Hannah Seegers  
Schülersprecherin

HANNAH SEEGERS

Hier erläutere ich stellvertretend für alle Schüler und Schülerinnen die Notwendigkeit des Bildungsprotestes.

### Lehrermangel

Es ist offensichtlich, dass unsere Schule mit zahlreichen Problemen, Missständen und schwierigen Herausforderungen konfrontiert ist, wie z.B. dem großen Lehrermangel. Wir haben zwar eine Menge guter Lehrer und Lehrerinnen an unserer Schule, jedoch sind es immer noch nicht genug, sodass wir sehr viele Unterrichtsausfälle haben. Problematisch wird dieses vor allem in den höheren Jahrgängen, wenn man sich intensiv auf seine Abschlüsse oder gar das Abitur vorbereiten möchte und es ständig Ausfälle aufgrund des großen Lehrermangels gibt. Der viele Unterrichtsausfall an unserer Schule stellt uns vor ein großes Problem, da wir Schüler kaum Zeit

haben den Unterrichtsstoff vermittelt zu bekommen und so viel zu viel zu Hause allein erarbeiten müssen.

### Klassenstärke

Wir sitzen im Schnitt täglich mit weit über 30 Schülern in einem viel zu kleinen Klassenraum. Kleinere Lerngruppen würden uns Schülern in unseren Einzelleistungen steigern, optimal unterstützen und auch die Unruhe würde abnehmen. Einzelne Schüler würden gesehen und nicht einfach in der breiten Masse untergehen. Eine mögliche Lösung wäre die Fünfüzigkeit ab der 5. Klasse, aber dafür ist unsere Schule leider zu klein. Stattdessen starten wir mit viel zu vielen Schülern in der 5. Klasse, um dann spätestens nach der 7. Klasse, wenn die Klassen noch größer geworden sind, doch getrennt zu werden. Wir müssen uns dann wieder komplett neu orientieren und wieder eine neue



Klassengemeinschaft bilden. Zusammenfassend möchte ich sagen, dass es an der Zeit ist, an einem besseren Schulsystem zu arbeiten, das uns Schülern die Werkzeuge und das Wissen bietet, das wir benötigen, um erfolgreich in der Welt von morgen zu sein. Denn eine starke Bildung ist der Grundstein für unsere erfolgreiche Zukunft.

### Forderungen

- Es ist an der Zeit unsere **Bildung an oberste Stelle** zu setzen. Denn eine gut ausgebildete Jugend formt die Zukunft unserer Gemeinschaft und letztlich unserer Nation. Wir alle müssen zusammenarbeiten, um die Schulsituation zu verbessern und die genannten Missstände anzugehen.
- Wir wollen eine **Bildungswende**, die uns Schülerinnen und Schülern eine bessere Bildung ermöglicht.

- Wir wollen ein Bildungssystem, das uns auf die **Herausforderungen der Zukunft** vorbereitet und uns die Ideen gibt, um erfolgreich zu sein.

- Wir wollen eine gerechtere Gesellschaft, in der **Bildung für alle** zugänglich und gleichermaßen wertgeschätzt wird.

Wir Schüler sind uns sicher, dass wir zusammen eine großartige Veränderung durchsetzen können. ◀

## Die RNG steht auf!



**Samstag 23.9.2023**  
**12.00 Uhr Demonstration**  
ab Schulzentrum Corneliusfeld  
anschl. Kundgebung auf dem Rathausplatz

**Unterstützen Sie uns – stehen auch Sie auf für bessere Bildung!**

Vom SV-Team  
v.m.l.r.:  
Hannah Seegers,  
ihre Vertreter  
David Wecker  
und Paco  
Mühlinghaus

Fotos  
RNG Tönisvorst

## Evaluation Sozialindex

Mehr integrierte Schulen als „besonders belastet“ eingruppiert

Erstmals stellte das NRW-Schulministerium (MSB) 2019 ein Verfahren zur Bestimmung eines schulscharfen Sozialindex vor. Integrierte Schulen kritisierten das Ergebnis. Anfang September 2023 aktualisiert das Schulministerium das Verfahren.



Werner Kerski  
Vorstandsmitglied  
der GGG NRW

WERNER KERSKI

Damit hat das MSB auf die Kritik aus den Schulen und auf Diskussionen u.a. mit der GGG NRW reagiert und deutlich andere Zuweisungen vorgenommen. Die **Übersicht 1** belegt dies.

Landesweit wurden 2019 nur 18 Gesamtschulen in eine Indexgruppe ab der Stufe 5 eingeordnet. Das bildete nach Eindruck der GGG NRW keinesfalls die Situation der Gesamtschulen in NRW ab. Jetzt finden sich im neuen Berech-

nungsverfahren 147 Gesamtschulen mit einem Index größer als 4. Für die Sekundarschulen ergibt sich eine ähnliche Veränderung; siehe **Übersicht 2**.

### Aktuelles Verfahren

Zwei Entscheidungen haben die verbesserte Einordnung herbeigeführt:

- Bei der neuen Berechnung wird die gymnasiale Ober-

#### Übersicht 1: Anzahl Gesamtschulen in NRW/Indexgruppen

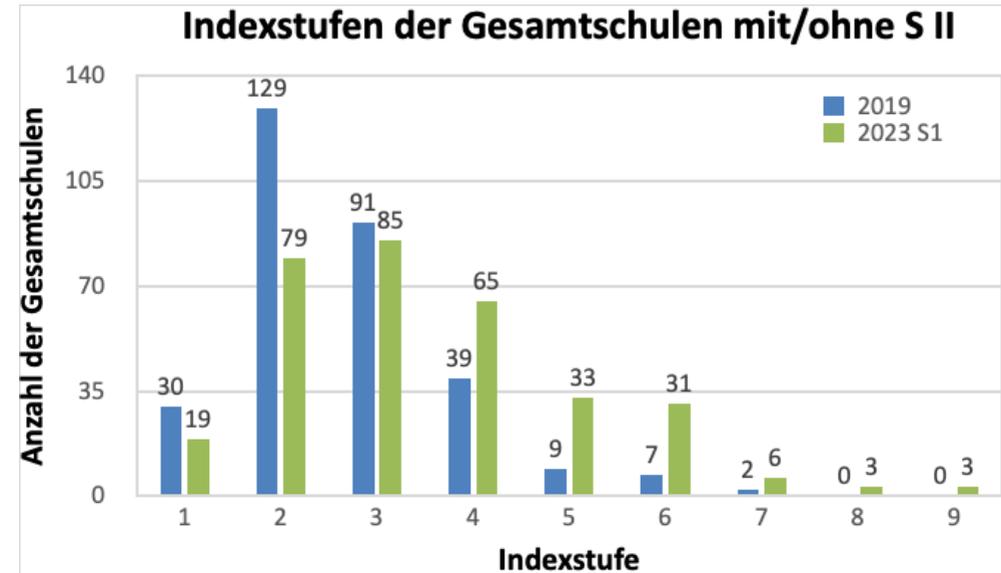
Indexgruppen	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Sozialindex alt 2018/19	30	129	91	39	9	7	2	0	0
Sozialindex neu 2022/23	6	43	69	59	47	41	21	25	13

Quelle:<sup>1</sup>

#### Übersicht 2: Anzahl Sekundarschulen in NRW/Indexgruppen

Indexgruppen	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Sozialindex alt 2018/19	4	44	37	12	5	3	0	0	0
Sozialindex neu 2022/23	3	23	31	15	21	6	4	0	14

Quelle:<sup>2</sup>



stufe (SII) nicht mehr berücksichtigt. Es werden nur die Schüler\*innen der Sekundarstufe I (SI) bewertet.

- Das MSB ist dem Vorschlag im Evaluationsbericht<sup>3</sup> der Autoren Jörg-Peter Schräpler und Sebastian Jeworutzki gefolgt und verwendet jetzt ein modifiziertes Skalierungsverfahren (Hybridskala, Erklärung weiter unten).

### Beschränkung auf die SI

An Gesamtschulen unterscheiden sich in der Regel die Sozialstrukturen in der SI von denen in der SII erheblich. Für die zutreffende Einordnung der Schulen ist jedoch

die Schülerschaft der SI entscheidend. Im Jahr 2019 war unter Berücksichtigung der SII die Zuordnung der Gesamtschulen hin zu den "besseren", d.h. kleineren Indexstufen verschoben. Auf Grund der Entscheidung, die SII nicht zu berücksichtigen, ergibt sich eine stark veränderte Zuordnung der Gesamtschulen zu den Indexgruppen (s. **Diag. 1**).

### Übergang zur Hybridskala

Das MSB ist auch dem Vorschlag der Autoren gefolgt, die Einteilung der Sozialindexstufen zu verändern. Im Modell von 2018 wurde für die Schulen ein Wert zwischen 0 und 100 errechnet. Diese Werte

**Diagramm 1:**  
Vergleich  
Index 2019 -  
Index 2023  
durch Streichung  
der SII  
Quelle:<sup>4</sup>

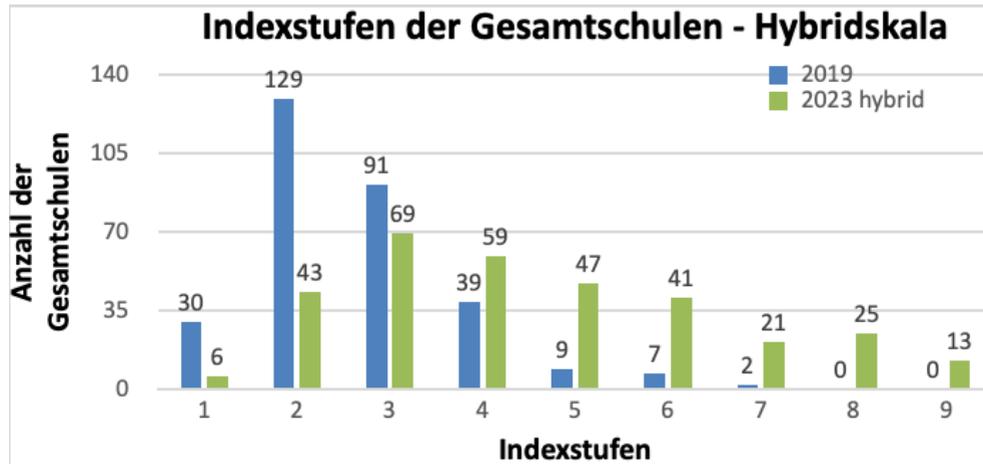


Diagramm 2: Vergleich Index 2019 - Index 2023  
Quelle: 5

wurden gleichmäßig in Indexstufen gruppiert. Die Indexstufe 9 z.B. umfasst so alle Schulen zwischen 89 und 100. Im Ergebnis waren die Stufen 8 und 9 kaum besetzt. Es stellte sich damit die Frage nach dem Sinn einer Einteilung, in der die oberen Stufen bei fast allen Schulformen nicht besetzt sind. Die Autoren schlugen deshalb vor, 5% der Schulen mit den größten Werten zur Indexstufe 9 zusammenzufassen. Abstufungen nach unten erfolgen linear. Das Ergebnis beider Neueinteilungen ist in der folgenden Grafik für die Gesamtschulen dargestellt (Diag. 2).

**Zusammenfassende Bewertung**

Die Entscheidung, die Schülerschaft der SII nicht zu berücksichtigen,

bringt vor allem im Bereich der Indexstufen 4 bis 7 eine deutliche und vermutlich zutreffendere Verschiebung der Zuordnung der Gesamtschulen. Dieser Effekt fällt bei den Gymnasien wegen der schon in der SI ausgelesenen Schülerschaft erwartungsgemäß deutlich geringer aus. Die Hybridskala führt dazu, dass die höheren Sozialindexstufen besetzt sind und damit die Schulen mit einem hohen Unterstützungsbedarf besser zu identifizieren sind. Ob der neue Index auf mehr Akzeptanz stößt und die Situation der Schulen besser abbildet, lässt sich nur konkret für die einzelnen Schulen klären. Sollte auch der neue Index auf Unverständnis stoßen, so bittet die GGG um die Rückmeldung der betroffenen Schule.

► [kontakt.nrw@ggg-web.de](mailto:kontakt.nrw@ggg-web.de)

Auch wenn der neue Index plausibler erscheint, ist die Datengrundlage für die Einordnung leicht zu verbessern. Die SGBII-Quote, also der Anteil der Schüler\*innen, deren Familien zur Sicherung des Lebensunterhalts Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II) erhalten, ist unbestritten der wichtigste Indikator. Welche Familien unterstützt werden, entscheiden die Jobcenter. Um die SGBII-Quote einer Schule zu berechnen, müssten die Daten der Jobcenter mit den Daten der Schulen verknüpft werden. Das ist zur Zeit unzulässig. Darum muss die SGBII-Quote einer Schule aufwändig geschätzt werden, obwohl die Daten vorliegen. Die GGG fordert weiterhin, die rechtliche Grundlage zu schaffen, diesen Wert schulscharf zu erheben.

**Ausblick**

Entscheidend wird es sein, ob diese neue Einordnung auch Kon-

sequenzen für die Zuteilung von Stellen haben wird. Den Schulen hilft es wenig, wenn sie sich realistisch eingeordnet fühlen, aber keine Hilfe durch zusätzliche Stellen erfolgt. Dass diese Stellen nur helfen, wenn sie auch besetzt werden können, ist offensichtlich. Die Stadt Hamburg unterstützt die Schulen in der höchsten Sozialindexstufe mit 50% zusätzlichen Stellen, wie der Senator für Schule, Tis Rabe, erläutert hat. Hamburg ist damit nachweislich sehr erfolgreich. Daran sollte sich das Land NRW ein Beispiel nehmen. ◀

**Quelle**

1-5 Aktualisierung des Schulsozialindex im Schuljahr 2022/2023  
Vorschläge zur Weiterentwicklung des Schätzmodells und zur Aktualisierung der Datenbasis  
Jörg-Peter Schräpler & Sebastian Jeworutzki  
(Paper für eine öffentliche Präsentation des MSB im Landtag NRW – Ausschuss für Schule und Weiterbildung vom 6. Sept. 2023)

► **Städtetag NRW, 16.11.23 Gelsenkirchener Erklärung**



Info

Mehr zum Thema Sozialindex

Werner Kerski, Sozialindex 2023, Ressourcensteuerung für NRW-Schulen ungerecht, in:

► **Integrierte Schulen Aktuell (ISA), Heft I 2023, Seite 6-1**

## „Erfolgsbilanz“ des dreigliedrigen Schulsystems

### Abschlungen - ein Dauerskandal des gegliederten Schulsystems

**Jedes Jahr erhalten die Gesamtschulen und Sekundarschulen zwischen den Oster- und Sommerferien zahlreiche Anfragen insbesondere von Eltern gymnasialer Schüler\*innen. Diese Eltern suchen verzweifelt nach Schulplätzen für ihre Kinder, die ihr Gymnasium wegen angeblicher Überforderung und daraus resultierenden Klassenwiederholungen verlassen sollen.**



**Behrend Heeren**  
Vorstandsmitglied  
der GGG NRW

BEHREND HEEREN

**D**ie WAZ<sup>1</sup> titelte im Mai dieses Jahres im Lokalteil mit fetter Schlagzeile „Abschlungen werden zum Problem für Gesamtschulen in Herne“. Laut Schulamt hätten 265 Schüler\*innen die Schulform gewechselt. Der Schuldirektor wird zitiert: „Wir haben dieses System Abschlungen ganz kritisch auf dem Schirm und sagen: Da müssen wir ran. Denn für diese Schülerinnen und Schüler eine neue Schule zu finden, stellt nicht nur die Stadt jedes Jahr vor ein Problem, sondern hat auch zum Teil schwerwiegende Folgen für die Kinder.“ Und weiter heißt es im WAZ-Artikel: „Für die Schüler ist es eine Niederlage“, beschreibt Dieter Leiendecker vom Schulamt der Stadt Herne die Situation. Diese Jugendlichen hätten durch die ständigen Misserfolge in Form von schlechten Noten zum Großteil den Spaß an

der Schule verloren. Warum wendet die Stadt Herne nicht mindestens für die Realschulen den §132c SchG an? Im gleichen Artikel wird die Leiterin des örtlichen Haranni-Gymnasiums mit der Äußerung „Die Eltern sind häufig beratungsresistent“ zitiert, um dennoch einzuräumen, „es gebe auch einige Kinder mit Realschulempfehlung, die dennoch ihren Weg am Gymnasium gingen“. Typischerweise wird wieder den Eltern der schwarze Peter beim scheinbaren Schulversagen ihrer Kinder zugeschoben. Von einer mangelhaften Förderung der Schüler\*innen durch das abschulende Gymnasium ist natürlich keine Rede. In unserer Abituruntersuchung von 2019<sup>2</sup> haben wir aufgezeigt, dass ein Großteil der abgeschulten Schüler\*innen durch die bessere Förderung sehr wohl das Abitur erreichen konnte.

In meiner langjährigen Schulleiterzeit hat es bei den zahlreichen Anfragen für eine Aufnahme abgeschulter Schüler\*innen in keinem einzigen Fall die im Schulgesetz und in der APO Sek I vorgeschriebene individuelle Förderung zur Verhinderung von Klassenwiederholungen oder Schulformwechseln gegeben. Für die Gesamt- und Sekundarschulen ist eine Folge der Abschlungen, dass im Durchschnitt pro Einzelschule in einem Jahr an einer Gesamtschule über sechs Schüler\*innen und an einer Sekundarschule über acht Schüler\*innen aufgenommen werden müssen. Bei der Gesamtschule bedeutet dies bezogen auf einen Sek I-Durchgang über eine komplette Klasse (38 Schüler\*innen) zusätzlich und bei der Sekundarschule zwei ganze Klassen (52 Schüler\*innen). Da viele Gesamtschulen bei Anmeldeüberhängen schon im Jahrgang 5 den Klassenfrequenzhöchswert ausschöpfen, führt das zu Klassengrößen von mehr als 30 Schüler\*innen oder zu mehr Klassen.

#### Auf 15 Absteiger\*innen kommt ein/e Aufsteiger\*in

Nach den Daten aus dem Statistikelegramm 22/23 und Quantita 22/23 des MSB gab es landesweit im letzte Schuljahr 8541 Abschlungen. Dieser hohen Zahl schu-

licher Abstiege stehen lediglich 574 Aufstiege aus der Realschule oder der Hauptschule gegenüber. Die von den Verfechtern des gegliederten Schulsystems immer hervorgehobene Durchlässigkeit ist in der Praxis eine Einbahnstraße, die nur bergab führt. Zu den Abschlungen kommt eine hohe Zahl von Klassenwiederholungen im gegliederten System. Im letzten Schuljahr mussten in den Haupt-, Realschulen und den Gymnasien insgesamt 17.325 Schüler\*innen eine Klasse wiederholen. Auch wenn es bei den Abschlungen und Klassenwiederholungen eine Schnittmenge gibt, ist die Gesamtzahl von Wiederholungen und Abschlungen mit 25.866 Schüler\*innen in einem Schuljahr ein Dauerskandal. Das bedeutet, dass in einem Sek I-Durchgang ca. ein Viertel aller Schüler\*Innen des dreigliederten Schulsystems gravierende Misserfolge erfahren und dieses in der Regel auf sich und nicht auf ihre Schule beziehen. Leider liegen keine Längsschnittdaten vor, mit denen die Eingangszahlen eines konkreten 5. Jahrganges mit den Abgangszahlen des 10. Schuljahres bei den Realschulen und Gymnasien verglichen werden könnten. Auch bei den Gesamt- und Sekundarschulen gibt es Klassenwiederholungen, die hier zu einem großen Teil in den Jahrgängen 9 und 10

stattfinden. Hier müssen auch die Gesamtschulen die unsinnige Versetzungsordnung des gegliederten Systems anwenden und Klassenwiederholungen auch ohne Versetzungsgefährdungen empfehlen, damit die betroffenen Schüler\*innen durch eine Wiederholung einen höherwertigen Abschluss erreichen können.

### Abitur am Gymnasium: schlechte Erfolgsquote

Trotz einer hohen Zahl von Klassenwiederholungen und Abschlungen der beiden Schulformen Realschule und Gymnasium erreichen am Ende ihrer Schulzeit nur 81 % der Gymnasiasten\*innen den Abschluss der allgemeinen Hochschulreife<sup>3</sup>. Das heißt, fast zwanzig Prozent des Abschlussjahrganges erreichen nicht den originären und angestrebten Abschluss dieser Schulform, das Abitur. An der Realschule erreichen fast zehn Prozent nicht den Realschulabschluss, die Fachoberschulreife<sup>4</sup>. Dabei haben beim Übergang von der Grundschule zum Gymnasium über neunzig Prozent der Schü-

ler\*innen eine Gymnasialempfehlung<sup>5</sup>. An der Gesamtschule haben unter zwanzig Prozent der Schüler\*innen eine gymnasiale Empfehlung, aber über dreißig Prozent erreichen das Abitur<sup>6</sup>. Zudem wurde in der oben zitierten Abituruntersuchung festgestellt, dass über siebzig Prozent der Gesamtschulabiturient\*innen keine gymnasiale Empfehlung von der Grundschule erhalten hatten.

In der Betriebswirtschaft wäre dies der Vergleich von Input und Output, um die Rentabilität von Betrieben festzustellen. Allein unter Rentabilitätsgesichtspunkten müsste das gegliederte Schulwesen geschlossen werden. ◀

#### Quellen

- 1 WAZ 5.10.2023 Lokalteil Herne
- 2 R. Dahlhaus, A. Elvert, W. Kerski, E. Schoppengerd, Abiturientinnen und Abiturienten an Gesamtschulen 2020, in: ISA III/2020, ISA IV/2020 (Langfassung), DSfa GGG Magazin I/2021
- 3 - 6 Das Schulwesen in NRW aus quantitativer Sicht 2022/23, MSB NRW, Statistik Telegramm 2022/23, MSB NRW, Quantita Seiten 269, 267, 40, 268

**„Gemeinsames Lernen ist kein Selbstzweck, sondern es basiert auf einem anderen Bildungs- und Humanitätsgedanken.“**

Dieses Zitat (ab Seite 14) stammt aus dem anschließenden Vortrag von Prof. Dr. Eiko Jürgens aus dem Jahr 2003. Eher zufällig bin ich kürzlich auf den Vortrag von Prof. Dr. Eiko Jürgens gestoßen. Ich war erstaunt und erschreckt zugleich, wie aktuell dieser vor ca. zwanzig Jahren gehaltene Vortrag heute noch ist. Da er nicht nur sehr deutlich bildungspolitisch das gegliederte, selektive Schulsystem kritisiert, sondern klar und deutlich die pädagogischen Auswirkungen auf die Schüler, aber auch die Auswir-

kungen und auf die Lehrer\*innenköpfe aufzeigt, fanden wir es sinnvoll, den Vortrag hier abzudrucken. Wir bedanken uns dafür bei Prof. Dr. Jürgens und hoffen trotz der für die ISA ungewohnten Länge auf ein positives Echo.

Die Aktualität ist leider auch ein Anzeichen dafür, wie langwierig und schwierig Veränderungsprozesse im deutschen Bildungsbereich sind. Obwohl das deutsche Schulwesen u. a. durch Abschlungen und Klassenwiederholungen viele Einzelschicksale produziert und auf der gesellschaftlichen Ebene ineffektiv ist, bleibt es erhalten, weil es soziale Privilegien einer Minderheit sichert. ◀



Titelseite ISA III 2020 und Deckblatt der Sonderseiten Abi 2020 in ISA IV 2020



▶ ISA 2020/3



▶ ISA 2020/4

## Länger voneinander und miteinander lernen – eine sechsjährige Grundschule ist nicht genug

Vortrag zum NRW-Bildungssystem aus dem Jahr 2003<sup>1</sup>



Prof. Dr.  
Eiko Jürgens

Professur für  
Erziehungswissenschaft  
Schulpädagoge  
an der Universität  
Bielefeld

PROF. DR. EIKO JÜRGENS

Ende vergangenen Jahres (2002) zeigte sich der Bundespräsident **Johannes Rau** sichtlich ungeduldig darüber, dass selbst im Jahr Eins nach PISA (Programme for International Student Assessment) die bildungspolitische Reformdebatte noch immer nicht bis zu dem Punkt gelangt war, mit dem überhaupt erst der Kern des Problems erfasst würde. Selbstverständlich war ihm bewusst, dass seine offene Kritik einer Provokation gleichkam, hatte er es doch gewagt, sich über ein Schweigegeübde hinwegzusetzen. Hartnäckig bis trotzig hatte sich die Große Koalition bundesdeutscher Kultusminister\*innen selbst ein Rede- und Denkverbot verordnet und ganz im Stil selbstgefälliger Machtpolitik gemeint, alle würden sich daran halten und die Schulstrukturfrage unter der Rubrik >>unzulässig<< zu den Akten legen, um sie dort verstauben zu lassen. Der Bundespräsident hat sich nicht daran gehalten. Nicht weil ihm besonders viel daran gelegen war, sich in der Rolle als Gegen-

spieler der Kultusministerkonferenz (KMK) zu gefallen. Sondern aus tiefer Sorge darüber, dass in der Bundesrepublik nach PISA die historische Chance verspielt würde, eine breite gesellschaftliche Debatte über echte Reformen an Haupt und Gliedern des Schulwesens in Gang zu bringen. Er ließ niemanden darüber im Unklaren, was er vom Sitzenbleiben und dem die deutsche Schule bis in jedes Klassenzimmer, ja bis in die letzte pädagogische Nische, durchwehenden Geist des ständigen Sortierens, Zulassens, Abschiebens oder Umstufens hält: Gar nichts. Das ist eine eindeutige Positionierung. Johannes Rau hat sich das Recht genommen, ja, es als seine staatspolitische Pflicht und Verantwortung angesehen, die Frage nach der Schulstruktur auf die Agenda zu setzen. Die Beweislast, die mit der Publikation der Ergebnisse von PISA nicht mehr aus der Welt zu schaffen war, ließ für ihn keine andere Reaktion als vernünftig erscheinen. Deshalb war seine Mahnung auch zugleich ein

Appell an die bildungs- und gesellschaftspolitische Vernunft der Kultusministerkonferenz (KMK). Statt eines strategischen >Weiter-so-wie-bisher< wollte er diese zu einer Kehrtwende in der Schulsystemfrage bewegen, indem es möglich sein sollte, parteipolitische Trampelpfade, die längst zu tiefen ideologischen Gräben geworden sind, doch noch verlassen zu können. Johannes Rau konnte nicht die Ergebnisse von IGLU (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) kennen. Hätte er sie allerdings gekannt, wäre sein Urteil über die Reformdebatte kein anderes gewesen. Wahrscheinlich wäre seine Ungeduld noch größer und seine Mahnung noch schärfer ausgefallen. Denn mit dem relativ guten Abschneiden deutscher Schülerinnen und Schüler bei der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung erhielt die Schulstrukturfrage neue Nahrung, ist doch die in der Regel vierjährige Grundschule eine integrierte Schule, in die nahezu alle Kinder mit Beginn ihrer Schulpflicht wie selbstverständlich eintreten. Keine Schule also, die auf besonderen Wunsch oder nach einem bestimmten Aufnahmeschlüssel gewählt wurde. Beim Vergleich der Ergebnisse von IGLU und PISA zeigen sich positive Effekte zu Gunsten des

integrierten Systems, und zwar nicht wie bei PISA zwischen Deutschland und den internationalen Spitzenländern, sondern zwischen Schulformen innerhalb des bundesrepublikanischen Schulwesens. Oder anders gesagt: Konnte sich bei PISA die gegliederte Schulstruktur aus sehr durchsichtigen Gründen noch gegenüber der die Jahrgänge 5 bis 13 umfassenden Gesamtschulvariante behaupten, ließ sich diese Argumentationsfigur mit IGLU nicht mehr durchhalten, sondern verkehrte sich in ihr Gegenteil. Während bei PISA 10% der Schülerinnen und Schüler zur Spitzengruppe zählten, waren es bei IGLU 18%. Ähnlich war die Relation zwischen beiden Risikogruppen. 23% der 15-jährigen waren dazuzurechnen, während es in der Grundschule immer noch zu viele, aber dennoch lediglich 10% betraf. Ebenso gab es bei der Leistungsspreizung, d.h. der Differenz zwischen den 5% Leistungsstärksten und den 5% Leistungsschwächsten, signifikante Vorteile zu Gunsten der Grundschule. In der Tendenz und in der Bedeut-

... was er vom Sitzenbleiben  
und dem die deutsche  
Schule ... durchwehenden  
Geist des ständigen  
Sortierens, Zulassens,  
Abschiebens oder Um-  
stufens hält: Gar nichts.

samkeit ähnlich evident fallen die Unterschiede zu Gunsten der Viertklässler hinsichtlich des Einflusses der sozialen Herkunft, des Migrationshintergrunds sowie des Unterschieds zwischen Jungen und Mädchen aus.

### Die Akzeptanz von Heterogenität als schulsystemische Ausgangsbedingung von Lehren und Lernen erzeugt Kooperation und Integration

Die Ergebnisse von IGLU sind kein Grund zum Jubeln, aber trotzdem positive Feedbacks dafür, dass die pädagogische Richtung der Grundschule stimmt. Das im internationalen Vergleich bessere Abschneiden der deutschen Grundschülerinnen und -schüler gegenüber unseren 15-jährigen Schülerinnen und Schülern kann auf die größere Akzeptanz von Heterogenität und den pädagogisch-didaktisch angemessenen Umgang mit Heterogenität u.a. durch die Verbreitung schüleraktiver Lehr- und Lernarrangements zurückgeführt werden. Individuelle Förderung und Differenzierung in der Breite bewirken ein geringeres Auseinanderdriften von Leistungsstarken und Leistungsschwächeren, räumen dem Anspruch auf Chancengleichheit einen höheren Stellenwert ein und führen zu einer gestreckten Spitze und einer sch-

maleren Gruppe der Bildungsgefährdeten. An diesen guten Tendenzen lässt sich anknüpfen. Trotz nicht zu verhehlender Mängel, wenn zwar der Anteil echter Risikokinder gering ist, aber mehr als ein Drittel des Jahrgangs der Viertklässler nur die Kompetenzstufe II erreichen und ohne weitere Förderung wahrscheinlich Schwierigkeiten in der Erarbeitung neuer Lerngegenstände in allen Fächern haben werden (vgl. Bos u.a. 2003, S.19)<sup>2</sup>, wenn knapp ein Fünftel der Kinder die Grundschule mit zum Teil erheblichen Defiziten in Mathematik verlässt (ebenda, S.30), wenn weiter bis zu 25% der Schülerinnen und Schüler gravierende Rechtschreibschwächen aufweisen und letztlich in Übergangsempfehlungen die Abhängigkeit vom Sozialstatus nicht ausgeschaltet werden konnte, bleibt eine Erkenntnis unumstößlich: Das gemeinsame Lernen der vergleichsweise unausgelesenen Grundschülerschaft führt zu nachprüfbar besseren Ergebnissen als das Lernen in gegliederten Bildungsgängen. Wenn die deutschen Grundschüler international relativ gut dastehen, die 15-jährigen Schüler hingegen von der Spitze weit entfernt auf unteren Mittelplätzen rangieren, dann muss die Überlegung erlaubt sein, ob das am gegliederten System ab

Klasse 5 liegt. Durch PISA und IGLU besteht erstmals die Aussicht, nicht von weltanschaulichen Grundpositionen aus, sondern auf der Basis solide gemachter Forschung um die beste schulstrukturelle Lösung zu streiten.

### Begabung ist dynamisch und passt in keine Schubläden

Selektion hat in der deutschen Schule Tradition. Das dreigliedrige, nein viergliedrige Schulwesen wirbt für seine begabungsgerechte Differenziertheit. Keine Einheitsschule, sondern für jeden genau das Richtige. Auf den Unterschied, den es festzustellen gilt, käme es an. Begabungstypologisch aufgeschlüsselt, und auf den Rahmen der Viergliedrigkeit gespannt, wird Ordnung in das Schülersortiment gebracht und Unterschiedlichkeit ausweispflichtig durch Zugang geregelt. Der Umgang mit Unterschieden folgt keiner Idee der Pädagogik der Vielfalt, sondern der Richtig/Falsch-Philosophie. Dass Differenz und Heterogenität zur Sache des Lernens gehören wie Regen und Sonne zur Natur scheint vielleicht einigermaßen bekannt zu sein, aber bequem ist das trotzdem nicht und wird deshalb gerne übergangen. Stattdessen werden Unterschiede beim Eintritt gemacht, und zwar gründlich. Man will schließlich die richtigen Schü-

ler\*innen für die richtige Schule, mit denen man richtigen Unterricht machen kann, die die richtigen Antworten geben und die der Lehrkraft dokumentieren selbst, an der richtigen Schule zu sein. Wenn es dann mit dem Unterricht dennoch nicht klappt, liegt es an den falschen Schüler\*innen.

Falsch ist ein(e) Schüler/-in, die/der nicht zur Schulform passt, in die/der sie/er sich gerade befindet. In Deutschland hat sich nicht die Schule an den Lernbedürfnissen ihrer Schülerinnen und Schüler zu orientieren, deshalb hat sich vermutlich auch der adaptive Unterricht in der Mittel- und Oberstufe so wenig durchsetzen können, sondern die/der Schüler\*in muss nachweisen, dass sie/er zur Schule passt. D.h. sie/er muss sich passend machen. Das gelingt augenscheinlich nicht immer, denn gleichermaßen stöhnen Gymnasial- wie Hauptschullehrer\*innen darüber, dass sie zu viele unbegabte Schüler\*innen in ihren Klassen hätten. "Wir haben in der Sekundarstufe, der Mittelstufe, die homogensten Lerngruppen der Welt. Wir haben eine Dreigliedrigkeit. Die Schüler sind leistungshomogenisiert. Trotzdem ist die Klage über zu große Heterogenität bei uns so groß wie in keinem anderen Land" kommentiert

Baumert zitiert nach Kahl 2002)<sup>3</sup>, Direktor am MPI für Bildungsforschung und verantwortlich für PISA 2000, dieses Phänomen.

### Homogenitätsmythos der Schule

Der Glaube an tatsächlich erreichbare Homogenität ist nicht - ein weiteres Problem neben der Gliedrigkeit, sondern das Kernproblem der deutschen Selektionskultur. Deshalb ist die Verehrung des Homogenitätsideals nicht einfach dadurch aus der Welt zu schaffen, indem man den Lehrer\*innen sagt, künftig andere Unterrichtskripte zu verfassen, die mehr Differenzierung und Individualisierung ermöglichen und damit der Beachtung der Heterogenität mehr Raum geben sollen. "Die Homogenisierung der Leistungsgruppen in Deutschland ist die tatsächliche Zwangskollektivierung" kann deshalb Reinhard Kahl mit Recht behaupten. Schüler in Deutschland sollen >>richtig<< sein, d.h. einem Typ entsprechen: dem Hauptschüler, dem Realschüler, dem Gymnasiasten. Und wer trotz allem überhaupt nicht in die Dreigliedrigkeit passt, der findet sich in der Sonderschule wieder. Allerdings Sonderschule ist nicht gleich Sonderschule. Auch hier muss es passen. Wie jede andere Schule fragt beispielsweise ebenso die Sonder-

schule für Lernbehinderte, ob sie eigentlich die richtigen Schüler\*innen hat. "Eckhard Klieme, er war einer der Autoren der PISA-Studie, erinnert sich, wie er nach seinem Psychologiestudium seinen Zivildienst in einer Sonderschule für Lernbehinderte ableistete." Dort wurde er häufig aufgefordert, Schüler\*innen zu testen, ob sie nicht eigentlich in die Sonderschule für geistig Behinderte gehörten (zitiert nach Reinhard Kahl 2003, S.28)<sup>4</sup>. Trotz widersprechender, erdrückender empirischer Forschungsergebnisse wird unverdrossen im deutschen Schulwesen an der Illusion der förderlichen Abschiebepraxis festgehalten. Die Jagd nach der Schimäre namens homogene Lerngruppen führt in jeder Schulform trotz anerkannter Fördernotwendigkeiten und befeuerten Förderidealismus immer wieder dazu, andere als die aufgenommenen Schüler\*innen haben zu wollen. Dass unter diesen Konditionen sich Schüler\*innen in ihrer Schule als nicht willkommen erfahren, dürfte niemanden wirklich überraschen. Eigentlich am falschen Ort zu sein, ein Ort zudem, an dem über eigene Lebenschancen maßgeblich entschieden wird, wirkt sich für die vielen Ausgesonderten, Abgeschobenen und Abgeschriebenen traumatisch aus. "Wer von

uns Erwachsenen könnte auch nur ein Jahr ohne gesundheitliche Schäden überleben, wenn man ihm täglich sagen würde, dass er in seinem Beruf nichts taugt," fragt der Hildesheimer Schulpädagoge Cloer (1991) angesichts der Kultur des Misstrauens, der Beschämung und der Verletzung von Schutzrechten an unseren Schulen. Diese tägliche Herabsetzung aber muten wir Kindern und Jugendlichen "bestimmter Leistungsprofile und Lerntempi zu. Und wir muten es ihnen zu, bevor sie erstmals Vertrauen in das eigene Können aufgebaut haben." Schüler\*innen mit Schwierigkeiten erfahren sich oft selbst als schwierig. Über den Teufelskreis gegenseitiger Erwartungen und Zuschreibungen, sogenannten Attributionsprozessen, wird mit der Zeit aus der/dem Lernschwierigen, die/der schwierige Schüler\*in, die/der sich selbst als gestört und für die Gruppe oder die Schule als störend empfindet. Ihren/seinen Abstieg sogar als logische Folge des eigenen Fehlgeleitetheits empfindet. Dass etwa persönliche Überzeugungen wie "ich schaffe es einfach nicht" oder "ich werde es nie können" systembedingt verursacht werden (können), passt in dieses subtile Zusammenspiel zwischen wiederholt erlebten Kränkungen und sich selbstverstärkenden Cooling-out-

Prozessen. Die/der weniger Erfolgreiche wird ständig mit seiner geringen Leistungsfähigkeit konfrontiert, was zum sukzessiven Desengagement, eben der Abkühlung seiner Bildungswünsche führt. Die/der Schüler\*in, die/der von der Schule immerzu sinnbildlich mit der Nase auf seine schlechten Leistungen gestoßen wird, denkt am Ende, was sie/er denken soll: "Ach, wie bin ich dumm" (Sacher 2001, S.11)<sup>5</sup>. Es führt kein Weg daran vorbei: Das gegliederte Schulsystem wird aufgrund völlig falscher Weichenstellungen und mythenhafter Fiktionen aufrechterhalten, wodurch Misserfolge unumgänglich selbst erzeugt werden. Die Macht des Faktischen spiegelt sich in dessen systembedingten Versagen wider.

### Zu frühe Selektion behindert die Begabungsentfaltung

Kein Land sortiert die Kinder so früh und so endgültig auf unterschiedliche Schulformen aus. Unser Schulsystem verfügt über die größte Dichte selektionsregelnder Grenzübergänge. Die überlieferte Unterrichtspragmatik folgt dem pädagogischen Grundsatz, wenn wir die richtigen Schüler\*innen haben, können wir auch guten Unterricht machen. Woraus der Umkehrschluss folgt: Weil wir so viele fehlgeleitete Schüler\*innen haben, kommen wir gar

nicht dazu, uns um guten Unterricht zu kümmern. Die zur Struktur der Gliedrigkeit gehörende Selektion findet im täglichen Unterricht seinen Erfüllungsgehilfen. Dem in der Mittel- und Oberstufe traditionell vorherrschenden Bildungsmodell liegt die vielfach geteilte Auffassung zu Grunde, dass gutes Lehren am besten funktioniert, wenn der Unterrichtsstoff über einen gleichgroßen Nürnberger Trichter in die Köpfe einer Schulklasse fließt. Für all jene, für die der Trichter zu klein oder groß ist, oder die gegen diese Form der Zwangsinfusion aufbegehren, besteht die permanente Gefahr, negativ sanktioniert zu werden. Schlimmstenfalls droht am Ende des Schuljahres die Nichtversetzung. Eine halbe Million Schüler\*innen erfährt jährlich in deutschen Schulen - amtlich bestätigt - eine starke seelische Beeinträchtigung: Es trifft, bevor es überhaupt losgeht, 12% Schulanfänger, weil sie noch nicht für die Schule 'reif' sind. Damit ist die Messlatte aufgelegt. Wer nicht darüber kommt, muss draußen bleiben. "Statt die Kinder erst mal zu nehmen, wie sie sind, an sie zu glauben und sie aufzufordern: Kommt her, wir machen was, ihr könnt was und ihr könntet bestimmt noch viel mehr" (Kahl 2003, S.29)<sup>6</sup>, wird ihnen ein Riegel vorgeschoben,

um nachreifen zu können, wie zu früh gepflücktes Obst. Aber bitte schön außerhalb der Schule. 24% der Schüler\*innen in Deutschland wiederholen mindestens eine Klasse. "Zusammen mit den zurückgestellten ergibt das in der PISA-Statistik bei einem Drittel der Schüler in Deutschland eine verzögerte Schullaufbahn. Außer in Portugal verteilen sich die Fünfzehnjährigen nirgendwo auf so viele Klassenstufen wie in Deutschland" (ebenda).

#### Der Preis der Klassenwiederholung: finanzieller Verlust und subjektives Leid

Schon in den 70er Jahren wurde durch anerkannte empirische Untersuchungen belegt, dass Klassenwiederholungen nicht zu dem behaupteten individuellen Defizit- bzw. Differenzabbau führen, weil Repetenten nicht der Anschluss an die neue Klasse gelingt. Weder fachlich noch sozial und emotional. Oft treten selbst in Unterrichtsfächern, in denen zuvor befriedigende bis gute Leistungen erzielt wurden, während oder kurz nach dem Drehen einer Ehrenrunde Probleme auf. Nach spätestens zwei Jahren befinden sich die meisten Sitzenbleiber\*innen wieder im unteren Leistungsdrittel. Eine weitere Wiederholung wird dann als notwendige Nachjustierung betrachtet.

**Fazit:** Sitzenbleibern gelingt es in der Mehrzahl nicht, durch die Wiederholung einer Klasse ihre Schwierigkeiten dauerhaft zu beheben. Mitunter werden sie sogar in ihren bisherigen Stärken geschwächt. Aber alle verlieren ein oder zwei Jahre Zeit. Kostbare Lebenszeit. Und sie verlieren Anstrengungsbereitschaft, Selbstbewusstsein und Leistungsmotivation. Und der Staat verliert viel aus Steuern finanziertes Geld. Geld, was nicht über ist, sondern an anderen Stellen des Bildungswesens händeringend gebraucht würde.

Unser viergliedriges Schulwesen hat große Schwächen. Es ist den Nachweis schuldig geblieben, dass die Zuweisung weder willkürlich noch nach sozialen Auschlussmerkmalen erfolgt, dass es die Schwachen wie die Starken gleichermaßen angemessen zu fördern versteht, dass es Begabungen erkennt und in der Lage ist, Schüler\*innen zu begaben, statt sich auf esoterische Begabungstypologien und den Mythos nativer Begabungsgrenzen zurückzuziehen. Die größte Schwäche in unserem Schulsystem ist allerdings darin auszumachen, "dass es die Schulen aus der Verantwortung entlässt, sich um schwierige Schüler zu kümmern." Kinder mit Schwierigkeiten beim Lernen werden allzu oft zu Schul-

versagern gemacht (vgl. Reinhard Kahl 2003, S.3)<sup>7</sup>. Das ist in dem Ausmaß beispiellos im Vergleich zu allen anderen 32 mit PISA untersuchten Ländern.

#### Individuelle Förderung: Verantwortung für das Individuum und die Gruppe

Im deutschen Schulwesen ist Lernen eine Massenveranstaltung, der Einzelne zählt nicht, schon gar nicht seine Individualität. Konstruktiv und subjektorientiert mit unterschiedlichen Lernhorizonten umzugehen, wäre als berufliche Handlungskompetenz des schulischen Lehrpersonals zwar eigentlich dringend geboten, kann aber mit staatlichem Segen frank und frei jederzeit unterlassen werden, und zwar deshalb, weil die angeblich probate Durchlässigkeit des deutschen Schulwesens überwiegend nur in eine Richtung gut funktioniert: nach unten. Das Dortmunder Institut für Schulentwicklungsforschung hat kürzlich publiziert (Frankfurter Rundschau 2002, S.5), dass auf fünf Schüler\*innen, die innerhalb der Sekundarstufe I in einen anspruchsvolleren Bildungsgang wechseln, 100 "Absteiger" gezählt werden. Noch vor 10 Jahren kamen auf 100 nach unten Abgeschobene immerhin noch 20 Schüler, die sich innerhalb des Systems durch einen

Wechsel verbessern konnten. Mit anderen Worten: Kam vor 10 Jahren auf 5 Absteiger ein Aufsteiger, hat sich dieses Verhältnis um das Vierfache verschlechtert. Auf 20 Schüler\*innen, die die harte Niederlage des Abstiegs erfahren, kommt nur noch eine Person, dem der Aufstieg gelingt. Soweit zur Durchlässigkeit, Anschlussflexibilität, Querstruktur und Offenheit des deutschen Schulwesens.

### Das Homogenitätsnarrativ als Realitätsverdrängung prägt den beruflichen Habitus von Lehrkräften

Die sich durch den Schulalltag als roter Faden durchziehende Symbiose von Auslese und Homogenitätsstreben bestimmt die gesamte berufliche Sozialisation der Lehrer\*innen. Im Ergebnis führt dies dazu, dass sie ständig wie von einem Pawlowschen Reflex konditioniert die Schere im Kopf haben, übrigens auch die Lehrer\*innen an Gesamtschulen. Demzufolge können Lehrer\*innen vermutlich gar nicht anders, als in schulformspezifischen Domänen zu denken und zu handeln. Selektive Systeme bringen mehr oder weniger selektionsfixierte Personen hervor. Deren heimlicher Lehrplan dominiert das Bewusstsein. Nicht nur aller von Schule Betroffenen. Die Kollateralschäden des selektiven Schulsystems reichen bis weit in

die Gesellschaft hinein. Von sozialer Ausgrenzung und Abkoppelung von demokratischer Teilhabe sind immer größere Teile der Bevölkerung in unserem Lande betroffen.

Die Einübung in das Regelwissen des Sortier- und Selektionswahns erfährt bisher noch fast jede/jeder Schüler\*in bereits mit Eintritt in die Schule. Wer später einmal Lehrer\*in werden will, verfeinert und versteinert möglicherweise dieses Wissen während seiner auf Trennung angelegten Ausbildung noch, statt es in Frage zu stellen oder gar abzustreifen. Die derzeitig diskutierte Entwicklung des Schulsystems zu einem Zwei-Säulen-Modell, was tatsächlich aber noch ein Drei-Säulen-Modell wäre, wird daran nichts, aber auch gar nichts ändern. Mit der Renaissance oder erneuerten Bestätigung des Lehramts für die Grund-, Haupt- und Realschule auf der einen Seite und dem davon strukturell und besoldungswirksam deutlich unterschiedenen Gymnasiallehramt auf der anderen Seite, daneben existiert weiterhin die Säule des Sonderschullehramts, wird das vom Selektions- und Homogenitätsbazillus befallene Lehrerbewusstsein genauso weiterexistieren wie bisher. Umstrukturierende Anpassungen der Hochschul- und Referendarausbildung an das Zwei-Säulensystem werden

die generellen Schwächen des Schulsystems nicht beheben, allenfalls einige Härten beseitigen können. Allein schon durch berufsständische Ordnungen wird das beide Lehrämter Entzweieude unübersehbar. Der Grund-, Haupt- und Realschullehrer, zuständig für kleine Kinder und Jugendliche bis zum ersten Schulabschluss mit heterogenen Begabungen erhält eine kürze(re) Ausbildung und eine niedrigere Besoldung. Gymnasiallehrer\*innen, zuständig für größere Kinder und Jugendliche mit vorselektierten „besseren“ Fähigkeiten erhalten eine längere Ausbildung und eine höhere Besoldung. Auch das ist eine wirksame Form von Abgrenzung und Abwertung, die nicht deshalb weniger Konsequenzen für den Einzelnen hat, nur weil davon Erwachsene betroffen sind.

**Kurzum:** Ein Zwei-Säulen-Schulsystem bleibt dem konservativen Denken verhaftet und ist übrigens bildungspolitisch ein Ladenhüter<sup>8</sup>.

### Gemeinsames Lernen ist kein Selbstzweck, sondern es basiert auf einem anderen Bildungs- und Humanitätsgedanken

Dort wo das Trennende dominiert, entsteht eine Kultur der Konkurrenz, des Gegeneinanders und der Entsolidarisierung. Sich durch-

zusetzen, möglichst unbeschadet und heil ohne seelische Blessuren irgendwie durchzukommen, werden zu Grundregeln des schulischen Überlebens von Kindern und Jugendlichen. Da wird man noch so viele Programme zur Qualitätsentwicklung von Unterricht auflegen können, wenn das verbreitete Klima des Misstrauens nicht in eine Lern- und Arbeitskultur der Anerkennung und des Dazugehörens verwandelt werden kann, wird sich an unseren Schulen kaum Entscheidendes bewegen. Entscheidend heißt für mich nicht zuerst bessere Testleistungen in einer der nächsten internationalen Studie (das wäre fraglos ein wichtiges Ziel), sondern heißt für mich, ob wir es schaffen, künftig weniger gedemütigte, demotivierte und für das lebenslange Lernen verdorbene Menschen (dazu zählen durchaus auch nicht wenige Abiturienten und Studierende) aus den Schulen zu entlassen. Heißt für mich weiter, ob wir optimistische, vom eigenen Können und der eigenen Selbstwirksamkeit überzeugte Menschen, die sich gemeinschaftsorientiert verhalten und demokratiefähig zeigen, aus den Schulen herausgehen sehen. Demokratiekompetenz und schulische Bildung haben einen gemeinsamen Knotenpunkt. Selbstwertgefühl und Verantwor-

tungsbereitschaft. Menschen, die früh und häufig Kränkungen erfahren haben, hatten wenig Chancen, zu diesen positiven Persönlichkeitseigenschaften zu gelangen. Wenn fast einem Viertel der Fünfzehnjährigen eine Lesekompetenz auf Grundschulniveau und teilweise noch darunter attestiert werden muss, dann fehlen diesen die minimalen Fähigkeitsvoraussetzungen für gesellschaftliche Teilnahme, was zu einer gravierenden Beschädigung der eigenen Identität führen muss. Die Schule muss selbst ein gelingendes Modell der Gemeinschaft sein, zu der und für die sie erzieht. "Sie muss ein Ort sein, an dem Kinder und Jugendliche die Erfahrung machen, dass es auf sie ankommt, dass sie gebraucht werden und zählen! Sie muss ihnen die Zuversicht mitgeben, dass das gemeinte gute Leben möglich ist, dass es dabei auf jeden Einzelnen ankommt .... Zu diesem guten Leben gehört, dass die Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Menschen als Reichtum angesehen wird, dass die gemeinsam festgelegten Regeln und geltenden Werte dem Egoismus der Einzelnen Grenzen setzen" (Aufruf für einen Verbund reformpädagogisch engagierter Schulen). Demokratie lernen und leben vollzieht sich in der Akzeptanz von Individualität und

Anderssein wie der Abweichung von der Durchschnittsnorm. Eine demokratische Schule folgt der Idee der Einbeziehung statt der Ideologie der Ausgrenzung. Schüler\*innen trotz aller Unterschiedlichkeit zusammenzuhalten, wäre demnach die naheliegende Konsequenz, d.h. das gemeinsame Lernen über die vierjährige Grundschulzeit hinaus zu verlängern. Aber wie lange? Eine Variante wäre die sechsjährige Grundschule, die in diesen Tagen oft ins Gespräch gebracht wird. Als pädagogische Vorteile werden u.a. diese genannt:

- Die in der Grundschule erfolgreich praktizierten Lern- und Arbeitsformen unter besonderer Berücksichtigung der inneren Differenzierung könnten zwei Jahre länger fortgesetzt werden. Das käme dem Abbau von Chancenungleichheit zugute.
- Die Grundschule gewänne als sechsjähriger Bildungsgang im gesamten Schulsystem an Gewicht. Das käme u.a. der vollen Entfaltung ihres Reformpotentials entgegen. Außerdem würde sie im gesellschaftlichen Bewusstsein wie in der gesamten Lehrerschaft als die wichtigste Schulform für die Grundlegung von Erziehung und Bildung anerkannt werden.

- Der längere als bisher mögliche Verbleib in einem gemeinsamen Bildungsgang kann helfen, ein von der Entwicklung der Kinder gerechtfertigten Übergang in weiterführende Bildungsgänge zu ermöglichen (vgl. Bildungscommission NRW 1995, S. 237).
- Die Grundschule kann sich auch für die Übernahme sonderpädagogischer Aufgaben weiterentwickeln (vgl. ebenda).

Die sechsjährige Grundschule würde dem Prinzip des altersgemäßen gemeinsamen Lernens aller Kinder während eines längeren Zeitraums gerecht. Sie ermöglichte allen Kindern für mehr als die Hälfte der Pflichtschulzeit das Lernen in binnendifferenzierenden Lernarrangements der Vielfalt und Heterogenität. Trotz dieser Vorteile wäre sie dennoch nur ein halber Schritt auf dem Weg zu einer Reform des deutschen Schulwesens, denn dessen auf Selektion und Aussortieren beruhende Grundproblematik kann auch sie weder aufheben noch umgehen. Ihre Verlängerung würde weiter ganz im Dienste dieser Maßnahmen stehen, die tief in ihre Arbeit hineinwirken<sup>9</sup>. Die Stichwörter in diesem Zusammenhang lauten: Bewährungsauslese und Prognosesicher-

heit. Mit der um zwei Jahr verlängerten Grundschulzeit wird die Aufgabe verbunden, über die systematische Beobachtung und Prüfung der individuellen Lern- und Leistungsentwicklung zu verlässlicheren Prognosen über den weiteren Bildungsverlauf zu gelangen, um den weiterführenden Schulen wiederum die zu ihnen passenden Schüler\*innen zuzuführen. Die bisherige Philosophie, Kinder möglichst früh auszulesen und in unterschiedliche Schulformen einzusortieren, würde lediglich hinausgeschoben, um künftig statt auf die frühe nun auf die bessere Selektion zu setzen.

### Längeres gemeinsames Lernen verändert die Idee von Schule als Lebens- und Bildungsort

Das Ziel der Reform muss deshalb ein anderes sein. Für jede Schule sollte es obligatorisch werden, die Schüler\*innen zu einem Abschluss nach dem Ende ihrer Pflichtschulzeit zu führen. Wenn man bereit ist, von erfolgreichen Modellen zu lernen, dann sollte man ohne partei- und standespolitisches Taktieren beispielsweise eingestehen, dass der Erfolg des finnischen Schulsystems entscheidend mit der in diesem praktizierten Integration zusammenhängt. Man hat den finnischen Schulen durch Struktur-

reformen jede Möglichkeit genommen, die Verantwortung für den Bildungserfolg auf die/den Schüler\*in abzuwälzen. *"Dort wurden Sonderschulen abgeschafft. Dort wurden Klassenwiederholungen abgeschafft. Und dort wurde auch das gegliederte Schulsystem abgeschafft, und es gibt dort niemanden mehr, der dem nachtrauert,"* weiß Andreas Schleicher, der PISA-Gesamtkoordinator im OECD-Sekretariat, zu berichten. *"Diese Reformen haben die Finnen",* führt er weiter aus, *"aber mit wichtigen anderen Maßnahmen flankiert. So haben sie die Lehrerausbildung grundlegend reformiert, mit dem vorrangigen Ziel, Lehrer als Pädagogen auszubilden, die Schüler begleiten und unterstützen, durch eigenständiges Denken und Handeln selbständig und kooperativ zu lernen. Man hat die Schulaufsicht zu einem Instrument umgewandelt, dessen erste Aufgabe nicht Kontrolle, sondern wirkungsvolle Unterstützung der Einzelschule ist."* (Frankfurter Rundschau 21.05.2003). Wir brauchen sicherlich an deutschen Schulen eine verbesserte Lernkultur. Aber Unterrichtsentwicklung und Schulstrukturreform gehen Hand in Hand. Das ist das, was wir alle endlich aus dem finnischen Beispiel begreifen müssen, was endlich in die Köpfe der Kultusministe-

rinnen und -minister muss und nicht nur dieser!

Von daher fällt die Ungeduld von Johannes Rau noch moderat aus. Die Zeit der durch Klientelpolitik verwässerten kleinen Schritte ist endgültig vorbei. In jedem Politikbereich. Jetzt müssen große Schritte gemacht werden. Das eine oder andere Mal muss sogar gesprungen werden.

Die Überwindung der Entscheidungsmentalität schwieriger Kinder und Jugendlicher (Helmut Fend auf der KMK-Konferenz März 2002), kann nur mit einem anderen Schulsystem erreicht werden. Ein paar Modellversuche werden deshalb auf Dauer nicht genügen. Ebenso wenig eine partielle Verlängerung des gemeinsamen Lernens. Letztlich sind es Weichspüler, um etwas mehr Aprilfrische in das Schulsystem zu bringen. Ihnen fehlt der gemeinsame Wille zum Neuanfang. Statt das Bestehende wegen erwiesener Unzulänglichkeit aufzugeben, müssen sich außerdem die Modellversuche am Status quo abarbeiten, immer in Gefahr, vom Alten zerrieben zu werden.

Im künftigen Schulwesen wird die derzeitige Dreigliedrigkeit (bzw. Viergliedrigkeit) zu Gunsten einer die allgemeine Schulpflicht umfassenden Schule für alle endgültig aufzugeben sein. Integration

und Differenzierung werden die Leitprinzipien einer Pädagogik gewollter Vielfalt sein, die zum Dreh- und Angelpunkt einer leistungsstarken Schule wird. Die gemeinsame Schule der Klassen 1 - 9 oder 1 - 10 wird allen einen berufsqualifizierenden Abschluss, allen eine verbindliche, gemeinsame Grund- und Allgemeinbildung ermöglichen. Die Erwartungen, die sich derzeit an Bildungsstandards knüpfen, würden mit der Verpflichtung auf ein gemeinsames Curriculum eine förderorientierte Wendung nehmen und an dem Prinzip der Integration orientiert werden. In der gemeinsamen Schule wird Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung zusammengesehen. Das durchgängige Prinzip der Differenzierung dient der Individualisierung, Intensivierung und Spezialförderung sowie der Herauskrystallisierung individueller Bildungsprofile. Die gemeinsame Schule ist Lern- und Lebensraum gelebter Demokratie, indem dem Einzelnen durch Erziehungs- und Bildungsteilnahme die Chance gegeben wird, das soziale Leben der Gemeinschaft mitzugestalten. Politikern fehlen nicht so sehr (wissenschaftliche) Erkenntnisse, sondern es fehlt ihnen an Ambitioniertheit und Wagemut. Deshalb brauchen sie die breite Unterstützung derer, die

gründlicher fragen und weiter sehen, die bereit sind, gewonnene Einsichten in bessere Verhältnisse zu verwandeln. Sich für die gemeinsame, die allgemeine Schulpflicht umfassende Schule zu engagieren, findet bereits respektvolle Resonanz in sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Kreisen, die bisher in Bildungsfragen nicht unbedingt einer Meinung waren. Zu nennen sind u.a.: Die Unternehmensberatung McKinsey, die innerhalb der Wirtschaft ansonsten konservative Positionen vertritt, die Bertelsmannstiftung, der Baden-Württembergische Handwerkstag 2002, der Bundeselternrat, der Verband Bildung und Erziehung, der Grundschulverband, die Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, der Landesverband der Sozialdemokratischen Gemeinschaft für Kommunalpolitik (SGK) in NRW, die Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule (GGG), die Schulleitungsvereinigung der Gesamtschulen NRW, das Bündnis 90/Die Grünen (Landesverband NRW) wie die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi<sup>10</sup>.

Im künftigen Schulwesen wird die derzeitige Dreigliedrigkeit ... zu Gunsten einer die allgemeine Schulpflicht umfassenden Schule für alle endgültig aufzugeben sein.

Weitere werden hinzukommen, so dass sich auf Dauer andere Meinungen dieser Sogwirkung hoffentlich nicht entziehen können. In diesem Sinne wünsche ich der Veranstaltung das avantgardistische Bewusstsein, Lokomotive in dieser Frage zu sein. ◀

.....

**1** Abdruck des Vortrags aus der Veranstaltungsreihe „Grüne im Dialog“: „Lernen von PISA - Zeit zum Handeln im nordrhein-westfälischen Bildungssystem“ Düsseldorf am 3. Juni 2003

**2** Wilfried Bos, u.a.: Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse. Hamburg 2003

**3** SWR 2 Wissen. Reihe: Nach PISA - Die Zukunft der Schule(2). Autor: Reinhard Kahl. Sendung vom 26.10.2002

**4** Reinhard Kahl: Zwischen Erfurt und PISA. Fragen an das System Schule. In: Archiv der Jugendkulturen (Hrsg.): Der Amoklauf von Erfurt. Berlin 2003, S.19-45

**5** Werner Sacher: Leistungen entwickeln, überprüfen und beurteilen. Grundlagen, Hilfen und Denkanstöße für alle Schularten. Bad Heilbrunn 2001.

**6** A.a.O.

**7** A.a.O.

**8** Tews (1920) Leitsätze sahen die auf einem freiwilligen Kindergarten folgende sechsjährige Grundschule vor. Darauf sollte in einem zweigliedrigen System eine zweijährige "Bürgerschule" für die bisherigen Volksschülerinnen und -schüler und daneben eine dreijährige Mittelschule für die bisherigen

Ober- und Mittelschüler\*innen aufbauen. Erst danach sollte sich das Schulwesen weiter in Berufs-, Fach- und Höhere Schulen verzweigen (vgl. Riege 1995, S.64/65). Als Konsequenz ... schlägt Schlaak (1963) ... eine Zweigliedrigkeit in die Schulart Gymnasium und eine "differenzierte Realschule" vor, die Haupt- und Realschule vereinigt. ...

erläutert Schlaak, dass Haupt- und Realschule nicht nacheinander folgen sollten, sondern in Klasse 5 und 6 ein gemeinsamer Unterricht für alle Kinder sinnvoll sei und in Klasse 7 bis 10 die nicht zum Gymnasium wechselnden Jugendlichen zwar in einer gemeinsamen Schule, aber in vier Züge differenziert unterrichtet werden sollten, wobei der Zug A gymnasial weiterzuführen wäre. Damit zieht Schlaak zwar Konsequenzen, die die Stigmatisierung der Hauptschule ... eventuell aufheben oder mildern könnten, konzipiert aber durch das Nichtanfasten des Gymnasiums und die Hervorhebung der A- bzw. B-Züge in den C- und D-Zügen erneut Klassen, bei denen ... die gegenseitige Leistungsanregung gering bliebe" (Riege 1995, S.330).

**9** Jochen Riege: Die sechsjährige Grundschule. Geschichtliche Entwicklung und gegenwärtige Gestalt aus pädagogischer und politischer Perspektive. Frankfurt/M. 1995. Siehe die Länder Berlin und Brandenburg sowie die Erfahrungen mit der schulformübergreifenden Orientierungsstufe in Bremen und Niedersachsen.

**10** Überlebt. Verdi fordert radikale Schulreform. Eine radikale Reform des Schulsystems fordert die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi als Konsequenz der PISA- und IGLU-Studien. Das Bundesvorstandsmitglied

Dorothea Müller warf den Kultusministern vor, ihren Aufgaben nicht gerecht zu werden. Sie versuchten vieles zu verändern, vermieden aber eine Strukturdebatte. Müller plädierte in Berlin für eine "Schule neuen Typs", der gemeinsames Lernen bis einschließlich der zehnten Klasse ermögliche. Die IGLU-Studie habe gezeigt, dass die Grundschulen im Vergleich erheblich besser abschnitten, weil die Kinder bei dieser Art von Gesamtschule noch gemeinsam lernten und nicht "aussortiert" würden. Darüber hinaus solle nicht das Pauken im Vordergrund stehen, sondern die Vermittlung von Kenntnissen, die die Jungen und Mädchen in die Lage versetzten, sich Wissen anzueignen. Auch die Integration benachteiligter Schüler müsse verstärkt, die Schule durch stärkere Einbeziehung etwa von Jugendhilfe und Eltern nach außen geöffnet und die "Abschottung" zur nachfolgenden Berufsausbildung durchbrochen werden. Außerdem müssten Unterrichtsorganisation und Lehrerbildung geändert und die "pädagogische Schwerarbeit" mit sozial benachteiligten Jugendlichen besser honoriert werden. Die Vorstellungen von Verdi gehen auch über das Konzept der Gesamtschule hinaus. Sie hätten sich genauso "überlebt" wie die Gymnasien, so Müller. Notwendig sei ein ganz neuer Schultyp, der kooperatives Lernen fördere. (Seite V 2/16 Süddeutsche Zeitung Nr. 126, Dienstag, 3. Juni 2003)

.....

**Prof. Dr. Eiko Jürgens**  
 Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 5: Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik  
 ▶ Durchwahl +49 521 106-3302  
 ▶ [juergens@uni-bielefeld.de](mailto:juergens@uni-bielefeld.de)



Info

**Mehr zur Person & zum Thema**

**Visionen einer guten Schule**

Entwürfe für eine zukunftsweisende Entwicklung

Festschrift für Prof. Dr. Eiko Jürgens  
 Jutta Standop,  
 Antje Greiling,  
 Jan Seefeldt (Hrsg.)

Verlag Julius Klinkhardt  
 Bad Heilbrunn, 2014

▶ [https://klinkhardt.ciando.com/img/books/extract/3781553639\\_ip.pdf](https://klinkhardt.ciando.com/img/books/extract/3781553639_ip.pdf)

zuletzt aufgerufen:  
 15.11.2023



## Große Sekundarschulen in Gesamtschulen umwandeln

### Prüfauftrag für Schulträger

Auf ihrer Sommerklausur beschließt die GGG NRW, eine landesrechtliche Vorgabe für große Sekundarschulen anzuregen. Wenn in mehreren Jahren mehr als 100 Erstanmeldungen an einer Sekundarschule vorliegen, soll verpflichtend geprüft werden, ob die Voraussetzungen zur Umwandlung in eine Gesamtschule gegeben sind. Von den 115 Sekundarschulen in NRW wären 17 von einer solchen Regelung betroffen.



Werner Kerski  
Vorstandsmitglied  
der GGG NRW

WERNER KERSKI

Viele Eltern wünschen sich Schulen, in denen alle Abschlüsse einschließlich des Abiturs erreichbar sind. Gymnasien und Gesamtschulen sind darum deren erste Wahl. Bis zum Schulkonsens gab es als integrierte Schulform in NRW lediglich Gesamtschulen mit einer eigenen gymnasialen Oberstufe. Um eine hinreichend große Oberstufe zu sichern, waren und sind die Gesamtschulen mindestens vierzünftig. Die Gründung einer kleineren integrierten Schule war deshalb unmöglich. Für kleinere Gemeinden, die ein Interesse daran hatten, eine weiterführende Schule am Ort zu erhalten, war die Gesamtschule wegen ihrer Größe keine Option. Andererseits wurde die Hauptschule von immer weniger Eltern gewählt und konnte sich nur durch die Verfassungsgarantie in NRW halten.

### Neuregelungen durch den Schulkonsens

Das änderte sich 2011 mit dem schulpolitischen Konsens (CDU, SPD und GRÜNE). Die Verfassungsgarantie der Hauptschule wurde abgeschafft und mit der Sekundarschule wurde eine neue Schulform im Schulgesetz verankert. Diese wird als eine integrierte Schule beschrieben, die mindestens 3-zünftig, im Ausnahmefall sogar 2-zünftig geführt wird und über keine eigene gymnasiale Oberstufe verfügt. An eine über große Sekundarschule, die über die Dreizügigkeit wesentlich hinausgeht, hatte damals wohl niemand gedacht.

### Aktuelle Situation der Sekundarschulen

Inzwischen gibt es in NRW 17 Sekundarschulen mit mehr als 100 Anmeldungen, die damit die

Bedingung zur Gründung einer Gesamtschule erfüllen. Diese 17 Schulen verfügen über ausreichend viele Anmeldungen, um eine eigene gymnasiale Oberstufe einzurichten. Zwei Sekundarschulen in NRW haben sogar mehr als 150 Anmeldungen. Dies könnte bei einer Umwandlung zu einer 6-zügigen Gesamtschule führen. Überwiegend liegen diese Sekundarschulen in ländlich strukturierten Gegenden (Hochsauerlandkreis, Eifel, Münsterland, Lipperland) in denen es außer einer Sekundarschule noch ein oder auch zwei Gymnasien gibt (Zweisäulenstruktur). Oft ist eines der Gymnasien in städtischer und eines in privater, meist kirchlicher Trägerschaft.

Im Schulkonsens wird zwischen den Schulen des gegliederten Schulsystems und den integrierten Schulen unterschieden. Diese Passage wurde in die Landesverfassung aufgenommen. Es heißt dort: „Das Land gewährleistet ein ausreichendes und vielfältiges öffentliches Schulwesen, das ein gegliedertes Schulsystem, integrierte Schulformen sowie weitere andere Schulformen ermöglicht.“ (Landesverfassung NRW, Artikel 10). Die integrierten Schulen werden als Alternative zum gegliederten Schulsystem beschrieben. Es ist nicht die Aufgabe der integrierten

Schulen, das gegliederte Schulsystem kommunal abzusichern.

**Was hindert also die kommunalen Schulträger, die großen Sekundarschulen in Gesamtschulen umzuwandeln? Ein solcher Schritt würde im Regelfall die Qualität des kommunalen Angebots und ebenso die Akzeptanz und Attraktivität der integrierten Schule vergrößern. ◀**



## Info

### Blick in die Historie

zu Ausführungen von **Dr. Ernst Rösner**, damals Treiber zur Errichtung von Sekundarschulen und Berater des VBE

- Allgemeine Sekundarschule: Begründungen. u.a.**
- "Kleine und dennoch leistungsfähige Systeme sind möglich, damit erhöhte Standorticherung für weiterführende Angebote. ...
  - Flexibilität: Grundschulen können ebenso wie (gymnasiale) Oberstufen Bestandteile der Allgemeinen Sekundarschule sein."

Aus: ▶ Perspektiven der Schulentwicklung in NRW und in Dortmund, Seite 25 (ppt)

Dr. Ernst Rösner Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS), Universität Dortmund, Vortrag vom 16.03.2007, Volkshochschule Dortmund

**Rückfragen, Anmerkungen u.ä:**

▶ [kontakt.nrw@ggg-web.de](mailto:kontakt.nrw@ggg-web.de)

## Elternwille versus Bürgerentscheid in Siegen

„Das Gymnasium muss weg“

So titelte „Der Spiegel“ den Leitartikel von Silke Fokken in der 39. Ausgabe (2023). Mit dem Hinweis, dass das Bildungsbürgertum seine Kinder auf das Gymnasium schicke, um den Aufstieg der eigenen Kinder zu sichern, wird auf die Ungerechtigkeit des dreigliedrigen Schulsystems hingewiesen.



**Reto Stein**  
Schulleiter der Esther-Bejarano-Gesamtschule (ehemals Gesamtschule Freudenberg)

RETO STEIN

Seien wir ehrlich - auch Gesamtschullehrer\*innen treffen oft noch diese Wahl: „Eine privilegierte Elite hat sich eine Bildungsoase geschaffen“. Der Spiegel-Vorschlag erinnert an das System in den meisten Ländern der Welt und auch an das der DDR: „Alle Kinder lernen von der Vorschule bis zur zehnten Klasse gemeinsam, in gut ausgestatteten Schulen, in denen sie individuell gefördert werden“. Der Geist des dreigliedrigen Schulsystems lebt jedoch in unserer Gesellschaft bis heute fort.

### Der Plan

Dem Elternwillen folgend - in der Vergangenheit mussten regelmäßig bis zu 100 Anmeldungen für eine der drei Gesamtschulen abgelehnt werden - beschloss der Rat der Stadt Siegen am 15.06.2023 die Gründung einer vierten Gesamtschule. Da die ein-

zige verbliebene Hauptschule und eine der beiden verbliebenen Realschulen bereits im Schuljahr 2022/23 nur noch mit einer Ausnahme genehmigung einen neuen fünften Jahrgang bilden könnten, beschloss der Rat der Stadt Siegen das Auslaufen der Schulen des gegliederten Schulsystems mit Ausnahme der Gymnasien. Von den vier Siegener Gymnasien wurde bereits ein Jahr vor der Entscheidung zur Errichtung der vierten Gesamtschule das Auslaufen des Peter-Paul-Rubens-Gymnasiums (PPR) beschlossen, das dann als Standort für die neu zu gründende Gesamtschule ausgewählt wurde. Der Plan der Siegener Stadtverwaltung sah vor: drei Gymnasien und vier Gesamtschulen. Dieser Umbau der Schullandschaft wurde von CDU, SPD, Volt und Grünen getragen. Alexander Patt von der CDU erklärte, seine Partei tue sich damit schwer, aber man könne den Elternwillen

(für Gesamtschulen, Anm. d. Verf.) nicht leugnen.

### Der Widerstand des PPR

Widerstand regte sich zunächst am Peter-Paul-Rubens-Gymnasium (PPR). Der dortige Schulleiter Dieter Fischbach, früher selbst an einer Gesamtschule tätig, forderte ein Stück vom „Gesamtschulkuchen“ für seine Schule: „Wir wollen die Schülerströme auch im Ganztagsbereich umlenken und damit ein Stück vom Gesamtschulkuchen für uns abschneiden“, denn „eine Gesamtschule ist in der Regel keine Alternative für ein Kind, das das Potenzial für ein Gymnasium hat“<sup>1</sup> (Siegener Zeitung, 9.06.2021). Die Gesamtschulleiter\*innen der Gesamtschulen in Siegen, Kreuztal, Wenden und Freudenberg nehmen dazu Stellung: „Seit Jahren haben die Gesamtschulen der Region regen Zulauf, weil die Eltern wissen, dass ihre Kinder dort gut aufgehoben sind. Die Gesamtschulen unterstützen sie darin, die bestmöglichen Abschlüsse zu erreichen – auch das Abitur. In jedem Jahr bestehen an unseren Schulen viele Schülerinnen und Schüler erfolgreich das Abitur und nutzen dieses als Grundstein für ihre weitere Zukunft. Die Regeln der gymnasialen Oberstufe wie auch das Zentralabitur sind am Gymnasium und der Gesamtschule gleich. Das sollte Dieter



Gebäude der Gesamtschule "Am Rosterberg" in Siegen

Foto  
Florian Kraft

Fischbach als ehemaliger Gesamtschullehrer und Gymnasialleiter wissen. Es ist nachvollziehbar, dass Dieter Fischbach für seine Schule kämpft. Seine Strategie, dies zu tun, indem er Gesamtschulen haltlos angreift und andere Gymnasien als „Paukschulen“ bezeichnet, zeugt von Verzweiflung und ist abzulehnen.“

### Das Bürgerbegehren – Sollen Haupt- und Realschulen in Siegen erhalten bleiben?

Ein Schulsozialarbeiter der Hauptschule Achenbach, eine Lehrerin der Realschule Oberes Schloss und der ehemalige Elternsprecher der (damals fünf) Siegener Hauptschulen aus den 90er Jahren starteten die Initiative „Schulvielfalt Siegen“. Durch einen Bürgerentscheid, so der Plan, sollen Haupt- und Realschulen in Siegen erhalten bleiben. Schon beim Start der Kampagne nimmt man

► Beitrag von  
**Florian Kraft**  
(ISA III 2023)  
**"Startschuss für die vierte Siegener Gesamtschule"**



es mit der Wahrheit nicht so genau: „Einen gut laufenden Betrieb würde man auch nicht einfach schließen.“ heißt es in der Siegener Zeitung (21.06.2022)<sup>2</sup>.

Wenn man bedenkt, dass es bei dem Vergleich um drei Schulen geht, von denen zwei in der Vergangenheit nur mit Ausnahmegenehmigung eine 5. Klasse einrichten konnten, ahnt man Schlimmes.

Als Argumente werden in der nun folgenden Kampagne von den Gesamtschulgegnern angeführt, dass an Gesamtschulen keine Förderung möglich sei, dass nur Haupt- und Realschulen auf die Berufsausbildung vorbereiteten und dass es an Hauptschulen (sic!) kleine Klassen gebe.

Da neben diesen Argumenten die Unterschriftensammlung für den Erhalt der Schulvielfalt auch mit kostenlosen Waffeln im Supermarkt unterstützt wurde, erreichte das Bürgerbegehren das notwendige Quorum für den Bürgerentscheid. Die IHK Siegen positioniert sich auf der Seite der Gesamtschulgegner und spricht den Gesamtschulen ebenfalls die Fähigkeit ab, Schüler zur Ausbildung zu befähigen. In der Siegener Zeitung wird dem emeritierten Erziehungswissenschaftler Prof. Hinrichs ein Forum geboten, seine Vorbehalte gegen Gesamtschulen zu verbreiten. Außerdem

werden verschiedene Leserbriefe des bald Hundertjährigen abgedruckt.

### Der Ratsbeschluss

Der Bürgerentscheid, der ausschließlich per Briefwahl stattfindet, ist schließlich erfolgreich, führt aber nicht zum gewünschten Ergebnis. Denn: Der Elternwille ist anders als der Bürgerentscheid. Der Rat der Stadt beschließt, dass neben der neuen Gesamtschule auch die beiden Realschulen und die Hauptschule am Anmeldeverfahren teilnehmen. Nach dem Anmeldeverfahren haben die beiden Realschulen 84 Anmeldungen (keine Realschule erreicht die Mindestzahl zur Klassenbildung) und die Hauptschule 3 Anmeldungen. Die Zukunft der Siegener Haupt- und Realschulen wird sich voraussichtlich endgültig im Anmeldeverfahren 2024 entscheiden. Schon jetzt ist aber klar, dass nicht alle Schulen bestehen bleiben werden: Die vierte Gesamtschule in Siegen ist ein Erfolg. ◀

### Quellen

- <sup>1</sup> <http://gesamtschulkuchen.g3link.de>  
Zuletzt aufgerufen: 30.10.2023
- <sup>2</sup> <http://buergerbegehren.g3link.de>  
Zuletzt aufgerufen: 30.10.2023

## Die Sekundarschule Tönisvorst wird zur Rupert-Neudeck-Gesamtschule Tönisvorst

### Wie kam es zu dieser Umwandlung?

**Mit dem Schuljahr 2013/14 startete vor zehn Jahren die damals neue Sekundarschule in Tönisvorst – vier Jahre später kam es zur Umwandlung in eine Gesamtschule und im Sommer 2022 legten die ersten Schülerinnen und Schüler an der Rupert-Neudeck-Gesamtschule Tönisvorst ihr Abitur ab. Über den Umwandlungsprozess und die Hürden berichtet der Schulleiter**

ANDREAS KAISER

**D**er Beginn der Geschichte: Im Gründungsjahr der Sekundarschule war die Hauptschule bereits geschlossen und die Realschule wurde auslaufend gestellt. In der Folge stellte sich die Schullandschaft in Tönisvorst mit 30.000 Einwohnern dann als Zweierkonstellation dar, denn neben der neuen Sekundarschule gab es nur noch das alteingesessene Michael-Ende-Gymnasium. Auch die Gebäudesituation war eine Besonderheit, denn im Hauptgebäude befand sich das komplette Gymnasium und die Jahrgänge 5 bis 7 der Sekundarschule, während im alten Haupt- bzw. Realschulgebäude die Sekundarschule ihren zweiten Standort mit den Jahrgängen 8 bis 10 hatte.

### Fehlende Anmeldungen

Nach guten Anmeldezahlen zu Beginn kam es im dritten Jahr zu einem massiven Einbruch bei den Anmeldungen mit unter 80 Schüler\*innen, die Ursache lag in der inzwischen stark gesunkenen Akzeptanz der Sekundarschule, die den Ruf bekommen hatte, lediglich eine verkappte „Hauptschule plus“ zu sein.

Gerade die Eltern mit Kindern, deren Leistungsfähigkeit im mittleren bis oberen Bereich lag – also die ehemaligen „Realschüler\*innen“, brachten ihren Nachwuchs nun an den zahlreichen umgebenden Gesamtschulen im Bereich Krefeld/Viersen unter.

Die damalige Schulleitung und die Schulpflegschaft entschlossen sich, beim Schulträger auf die Umwandlung der Sekundar- in eine Gesamtschule zu drängen.



Andreas Kaiser  
Schulleiter



### Vollversammlung im Forum

Alle Fotos Rupert-Neudeck-Gesamtschule Tönisvorst

Dazu wurden viele Unterstützer aus Elternschaft, Politik, Bezirksregierung, GGG etc. gewonnen. Aber der Widerstand aus der „gymnasialen Ecke“ – angeführt von der damaligen Schulleitung und Schulpflegschaft des Michael-Ende-Gymnasiums, war sehr stark und fand Unterstützer in allen Parteien – die Stadt Tönisvorst war in dieser Frage quer zu den Parteigrenzen gespalten. Diese Hürde musste genommen werden.

### Beschluss zur Umwandlung

Nach einer Befragung der Grundschulleitern kam es zum mehrheitlichen Beschluss des Stadtrates die Sekundar- in eine Gesamtschule umzuwandeln. Nach der Zustimmung der Bezirksregierung war die erste Hürde im Anmeldeverfahren zu nehmen, aber die Mindestzahl von 100 Anmeldungen wurde geschafft (es waren 103...). Zu den Anmeldungen aus Tönisvorst wurden auch die Anmeldungen aus dem benachbarten Krefeld hierbei eingerechnet. Die Anmeldungen

aus Krefeld spielen bei der weiteren Entwicklung der Schullandschaft in Tönisvorst eine wichtige Rolle...

Mit dem Schuljahresbeginn 2017/18 ging die neue Rupert-Neudeck-Gesamtschule in Tönisvorst an den Start – da es sich um eine Umwandlung handelte, umfasste sie dann bereits die Jahrgänge 5 bis 9 in vier Zügen, es waren rund 50 Lehrkräfte dabei. Das Schulmotto lautet „**m<sup>3</sup> menschlich – mutig – miteinander**“.

### Errichtung der Oberstufe

Die zweite wichtige Hürde, die die neue Gesamtschule nehmen musste, war der erste 10er-Abchluss und den darauffolgenden Beginn der Oberstufe mit der ersten EF. Allen Unkenrufen zum Trotz gelang beides: Mit Schuljahresbeginn 2019/20 begannen 55 Schüler\*innen ihre Oberstufenlaufbahn und gut 40 Schüler\*innen schlossen diese im Sommer 2022 mit dem ersten Abitur ab.

Vorher hatten wir uns in Schulleitung, Kollegium und Schulpflegschaft lange und intensiv mit der Frage beschäftigt, wie eine zweite – kleinere – Oberstufe neben der des Gymnasiums nachhaltig etabliert werden könnte. Welche Unterscheidungs- und

## Schwerpunktthema Sekundarschule wird Gesamtschule

Alleinstellungsmerkmale sollten wir uns geben?

### Merkmale unserer Oberstufe

Die Entscheidung fiel für drei sehr unterschiedliche Ansätze:

- Zum einen ging die Oberstufe mit der **Dalton-Pädagogik** an den Start: Die Schüler\*innen arbeiten in ca. einem Drittel der Unterrichtsstunden in Individuellen Lernzeiten (ILZ), in denen sie selbstständig in eigenem Tempo mit eigener Schwerpunktsetzung ihr Lernen organisieren – natürlich unterstützt von den Fachlehrkräften.
- Zum zweiten wurde ein Schwerpunkt auf eine gründliche **Beratung** und intensive **Begleitung** der Schüler\*innen in ihrer gesamten Zeit in der Oberstufe gelegt. Dies war umso wichtiger, da die Schüler\*innen ja bislang in der Sekundarstufe I noch kaum Erfahrungen mit individuellen selbstgesteuerten Arbeits- und Lernformen hatten machen können.
- Zum dritten wurden für die **Q1 Projektkurse** geplant, die alle in den Bereichen „Soziales Engagement“ und „Interkulturelles Lernen“ zu verorten waren. Alle Schüler\*innen müssen einen solchen Pro-



jektkurs belegen und damit die enge Verbundenheit mit Leben und Werk unseres Namensgebers Rupert Neudeck verdeutlichen. Alle Projektkurse werden in Kooperation mit außerschulischen Partnern durchgeführt, so der Lebenshilfe Viersen, dem Internationalen Bauorden, dem Alexianer Seniorenhaus Tönisvorst, dem Programm Balu und Du und der NGO Meeting Bismarck, die unsere Kooperation mit einer Berufsschule in Ghana betreut.

### Projektkurs Q1 zu Besuch in der Partnerschule in Ghana

### Erfolge und Herausforderungen

Die Rupert-Neudeck-Gesamtschule ist nun voll ausgebaut und hat 930 Schüler\*innen und rund 100 Lehrkräfte. Die Anmeldezahlen haben sich positiv entwickelt: Im vergangenen Anmeldeverfahren gab es erstmals einen Anmeldeüberhang von Krefelder Schüler\*innen.



Spiel und Spaß  
in der Sporthalle

Trotzdem haben wir verschiedene Schwierigkeiten – zum Teil resultierend aus der allgemeinen Problemlage im Bildungsbereich, zum anderen sind sie aber in unserer spezifischen Situation vor Ort begründet: Beides ist für uns als Schulleitung bzw. Schulgemeinde leider kaum zu beeinflussen...

Die Festlegung auf vier Züge bei der Erstaufnahme in Jahrgang 5 führt in Kombination mit etlichen Zuzügen, der hohen Zahl von zugewiesenen Integrationskindern sowie der steigenden Zahl von Abschlüssen des benachbarten Gymnasiums (etwa 10

Schüler\*innen pro Jahr) zu sehr schnell und sehr hoch ansteigenden Klassenfrequenzen. Aktuell wurden im Frühjahr 2023 116 Kinder aufgenommen – sechs Wochen nach den Sommerferien umfasst der 5. Jahrgang bereits 124 Schüler\*innen – alle Klassen, also auch die Förderklassen liegen damit jetzt schon bei 30 bzw. 31 Schüler\*innen!

In drei von unseren sechs Jahrgängen wurden bereits Mehrklassen gebildet, sodass wir „auf kaltem Wege“ zur Fünfüzigkeit gelangen – allerdings ohne die entsprechende räumliche Ausstattung und ohne die notwendi-



SchülerInnen  
engagieren  
sich im Projekt  
"Kunst" |



Schulleitungs-  
team der  
Rupert-Neudeck-  
Gesamtschule  
Tönisvorst

gen Lehrkräfte. Die offizielle Einrichtung eines fünften Zuges wird von Teilen der lokalen Politik in Tönisvorst ebenso abgelehnt wie seitens der Stadt Krefeld, da es sich teils um Schüler\*innen mit Wohnsitz Krefeld handelt...

### Was wir jetzt brauchen

In einer gemeinsamen Anstrengung müssten von Schulträger und Bezirksregierung die räumlichen,

personellen und sächlichen Voraussetzungen für die weitere erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Rupert-Neudeck-Gesamtschule geschaffen werden. Rückblickend lässt sich feststellen, dass sich die Umwandlung für Tönisvorst gelohnt hat, denn so kann allen Kindern der Stadt ein adäquates Bildungsangebot gemacht werden. ◀



## Gesamtschule Gescher - Teilstandortbildung im Nachbarort Velen

**Ständig neue Herausforderungen für Schulleitungen und Kollegien**

Im Zuge der Schließung vieler Haupt- und Realschulen im Kreis Borken wurden 2013 in Velen die Abraham-Frank-Sekundarschule und in Gescher die Gesamtschule Gescher gegründet. Beide nahmen zum Schuljahr 2013/14 ihren Betrieb auf. Über weitere Entwicklungen berichtet der Schulleiter.

BERNHARD MANEMANN-KALLABIS



**Bernhard Manemann-Kallabis**  
Schulleiter

Die Anmeldezahlen entwickelten sich in den ersten Jahren an beiden Schulen stabil, in Gescher gab es zum Teil Überhänge und Mehrklassenbildungen. Ab 2020 kam es an der Sekundarschule zunehmend zu einem Rückgang der Anmeldezahlen, so dass die Zweizügigkeit der Schule gefährdet war.

### Rahmenbedingungen für die Gründung eines Teilstandortes

In Jahr 2021 teilte die Bezirksregierung der Stadt Velen mit, dass eine Weiterführung der Sekundarschule als zweizügiger Schule keine Zukunft haben würde. Zwischen der Stadt Velen und der Stadt Gescher wurden unter Einbeziehung der Gescheraner Schulleitung Gespräche über eine mögliche gemeinsame Schulentwicklung geführt. Mit dem Büro GEBIT

Münster wurde eine Firma beauftragt, einen Schulentwicklungsplan für die Weiterentwicklung aller Schulen in Gescher und Velen vorzulegen. Der Bericht kam zu dem eindeutigen Ergebnis, dass eine weiterführende Schule in Velen nur auf der Grundlage einer Teilstandortbildung der Gesamtschule möglich sei. Auch für die Gesamtschule Gescher wurde darauf verwiesen, dass eine durch eine Teilstandortbildung vergrößerte Schülerschaft die Oberstufe deutlich besser absichern würde und Wahlangebote im Bereich der Fächer der Sek I und Sek II zuverlässiger würden bzw. sogar erweitert werden könnten. Die Gremien beider Städte unterstützten mit ihren Beschlüssen dieses Ergebnis. Gleichzeitig verwiesen die Schulkonferenzen beider Schulen auf kritische Aspekte der Teilstandortbildung in Bezug auf die deutliche



Mehrbelastung der betroffenen Kollegien.

Aufgrund von Vakanzen in der Schulleitung der Sekundarschule wurden aus der Gesamtschule Gescher die Didaktische Leiterin Frau Schlüter-Franke und ich als Schulleiter mit der Leitung der Sekundarschule im Schuljahr 2022/23 kommissarisch beauftragt. Nachdem die politischen Beschlüsse gefallen waren, standen neben der alltäglichen Arbeit zwei Schwerpunkte im Fokus. Zum einen galt es, das Jahr zu nutzen, um wichtige Grundlagen für die gemeinsame Arbeit ab dem Schuljahr 2023/24 zu schaffen. Zum anderen musste das Anmeldeverfahren für die Bildung des neuen 5. Jahrgangs in Velen und Gescher vorbereitet und durchgeführt werden, da vom Erfolg dieses Verfah-

rens die Genehmigung der Bezirksregierung Münster für die angestrebte Lösung abhing.

Das Anmeldeverfahren gestaltete sich trotz kleiner Jahrgänge in den Abgangsklassen der Grundschulen in Gescher und Velen erfolgreich. Mit insgesamt 161 Anmeldungen wurden die benötigten Zahlen übertroffen, und es konnte in Velen durch weitere Anmeldungen im Nachgang sogar eine Zusatzklasse gebildet werden. Aufgrund eines Antrages beider Städte wurde die Abraham-Frank-Sekundarschule nicht auslaufend gestellt, sondern sie wurde mit dem Ende des Schuljahres 2022/23 geschlossen, so dass alle Schüler\*innen der Sekundarschule seit dem Schuljahr 2023/24 zur Schüler\*innenschaft der Gesamtschule gehören.

Eröffnung des Teilstandortes Velen, von l.n.r. Dr. Olaf Goeke (Bez.-Reg. Münster), Anne Kortüm (Bürgermeisterin Stadt Gescher), Dagmar Jeske (Bürgermeisterin Stadt Velen), Bernhard Manemann-Kallabis (SL Gesamtschule Gescher)

Alle Fotos  
Gesamtschule  
Gescher

### Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung Münster

Von Anfang an wurde der Prozess durch die Bezirksregierung Münster in den unterschiedlichen zuständigen Dezernaten unterstützt und begleitet. Hier ist besonders die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Dezernat 44 auf der schulfachlichen Ebene zu nennen. So wurde auch der Wunsch nach einem geordneten Start in das erste gemeinsame Schuljahr durch ein verlässliches Schulleitungsteam entsprechend dem Schulkonferenzbeschluss bezüglich der Einrichtung einer horizontalen Abteilungsleitung in Velen für die Jahrgänge 5 - 10 neben der vertikalen Gliederung in Gescher (Abteilung 5-7, Abteilung 8-10, Gymnasiale Oberstufe) umgesetzt.

### Rolle der Kommunen

Grundlage der Zusammenarbeit der beiden Städte Gescher und Velen ist ein zwischen beiden Städten geschlossener Vertrag. Danach muss das in Gescher erfolgreiche schulische Konzept auch in Velen umgesetzt werden. Verantwortlicher Schulträger ist für beide Standorte die Stadt Gescher.

Die Stadt Velen hingegen musste für die Teilstandortgründung erhebliche finanzielle Mittel bereitstellen. So hängt das schulische

Konzept z.B. in Bezug auf das Classroom Management und das selbstgesteuerte Lernen an bestimmten Möbeln, die in den Klassenräumen für den Unterricht gebraucht werden. Zudem musste sich die Stadt Velen an die digitale Ausstattung in Gescher anpassen und die Klassen mit anderen Whiteboards ausstatten. Dies ist für den Unterrichtsalltag wichtig, um den Lehrer\*innen die Nutzung der digitalen Möglichkeiten im Unterricht an beiden Standorten zu erleichtern. Auch sollten die Schüler\*innen an beiden Standorten im Laufe ihres Schullebens gleiche digitale Kompetenzen erwerben, eine wichtige Voraussetzung auch für einen möglichen Übergang in die gymnasiale Oberstufe am Standort Gescher. Aus zwei getrennten schulischen Netzwerken musste trotz der örtlichen Entfernung ein gemeinsames Netzwerk werden und die in Gescher genutzte Plattform „ISerV“ damit auch in Velen eingeführt werden. Nicht zuletzt mussten in Velen räumliche Sanierungen vorgenommen werden: So entstanden ein neuer naturwissenschaftlicher Raum als Ersatz für den alten Chemieraum und Räume mit Lehrerarbeitsplätzen. Im Bereich der Sanierungen besteht in Velen auch in den kommenden Jahren ein hoher Bedarf.

Im personellen Bereich galt es ebenfalls, Absprachen zu treffen. So wurden Arbeitsbereiche zwischen den Sekretariaten an beiden Teilstandorten neu ausgehandelt. Dies muss auch noch im Bereich der digitalen Begleitung der Teilstandorte geschehen. Insgesamt ist festzuhalten, dass nicht nur der politische Wille zu einer Neuausrichtung in beiden Städten vorhanden ist, sondern diese Entwicklung mit viel Einsatz seitens der zuständigen Stellen beider Städte unterstützt wird. Die weitere Einbindung der Politik über die Bildung einer Begleitgruppe, bestehend aus Vertreter\*innen beider Städte (aus allen Fraktionen und aus den Verwaltungen) und der Schulleitung ist ebenfalls eine wichtige Unterstützung bei der Umsetzung der vereinbarten Ziele.

### Umsetzung schulischer Konzepte an den Teilstandorten

Konzeptionell und inhaltlich unterschieden sich die beiden Schulen grundlegend. Während sich in Velen eine klassische Sekundarschule mit einer äußeren Differenzierung entwickelt hatte, wurde in Gescher an einem durchgängigen System des selbstgesteuerten Lernens und an einem konsequent binnendifferenzierten Unterricht gearbeitet. Deshalb lag das Hauptaugenmerk innerschulisch auf der Vermittlung der schu-



lischen Konzepte der Gesamtschule Gescher (Selbstgesteuertes Lernen, Teamarbeit, paralleles Unterrichten, Classroommanagement, Binnendifferenzierung). In einem ersten Schritt setzte sich das Kollegium der Sekundarschule anhand von Workshops im Rahmen einer schulinternen Lehrerfortbildung mit diesen Konzept-

**Die Gesamtschule Gescher feiert zehnjähriges Bestehen mit Musik und zahlreichen Aktionen auf dem Sportplatz (15.09.2023).**

elementen auseinander. In Zusammenarbeit mit Schulentwicklern der Bezirksregierung wurde zudem ein gemeinsamer Tag beider Kollegien als Startschuss in die Zukunft durchgeführt. Hier wurden Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen gegründet (z.B. Stundenraster, Vertretungskonzept, pädagogische Angleichung). Zum 2. Halbjahr gab es die erste Runde gemeinsamer Fachkonferenzen. Zum Ende des Schuljahres 2022/23 tagten beide Lehrerkonferenzen, die Schulpflegschaften und die Schulkonferenz erstmals gemeinsam, um Beschlüsse bezüglich der vorgelegten Ergebnisse der Arbeitsgruppen zu fassen. In der Vorbereitung des Schuljahres 2023/24 wurde bei der Unterrichtsverteilung auf eine vorsichtige Durchmischung der Kolleg\*innen an den Standorten geachtet. Zur besseren Vorbereitung auf die neuen Aufgaben wurden am Ende der Sommerferien alle aus Velen stammenden Lehrer\*innen und alle neu eingestellten Kolleg\*innen in die praktische Arbeit an der Gesamtschule eingeführt. Für das laufende Schuljahr ist eine schulinterne Fortbildung zur Entwicklung eines gemeinsamen pädagogischen Verständnisses geplant.

### Fazit

Lohnt sich der Aufwand? Dies muss sicherlich abschließend differenziert betrachtet werden. Das Ziel, ein weiterführendes Schulangebot in Velen vorzuhalten, wurde sicherlich erreicht. Auch die gemeinsamen Anstrengungen beider Städte müssen positiv gesehen werden. Schulintern sind aber noch einige Anstrengungen notwendig, um die unterschiedlichen Schul- und Unterrichtstraditionen zu einer gemeinsamen Idee von Schule zusammenzuführen. Dies resultiert sicherlich auch aus der Tatsache, dass hier nicht zwei unterschiedliche Schulen fusionieren, sondern die eine Schule im Konzept der anderen Schule aufgeht. Erst jetzt, im konkreten Alltag, ergeben sich Möglichkeiten der Gestaltung und Mitwirkung nicht nur für das neue, erweiterte Kollegium, sondern auch für die Schüler\*innen und Eltern. ◀

Info

Für Rückfragen

▶ Kontakt zur Gesamtschule Gescher

Mitglied werden zahlt sich aus!

- ▶ **Kooperative Mitgliedschaft für Schulen und Einzelmitgliedschaft**

**Gemeinsam für eine starke Interessenvertretung**



**Mitglied werden:**



### Unsere Forderungen u.a.

- gleiche Besoldung für alle Kolleg\*innen
- höhere Leitungszeit für Schulleitung
- Inklusion an allen Schulformen
- Ungleiches ungleich behandeln

### Angebote

- Unterstützung in der pädagogischen Arbeit
- Fortbildungsangebote (FESCH, A&B)
- Mitgliederheft „Integrierte Schulen Aktuell“, 4x im Jahr
- Magazin „Die Schule für alle“, 2x im Jahr
- Elternbroschüren, 1 x im Jahr
- Newsletter

### ▶ Kontakt

geschaeftsstelle@  
ggg-web.de  
Fon 0231 58694727

GGG NRW:  
Weiterbildung für Schulen

Weiterbildungsprogramm hier

▶ <https://www.weiterbildung-fuer-schulen.de/index.html>



**GGG NRW e.V. |**  
**Huckarder Str. 12 |**  
**44147 Dortmund |**

Postvertriebsstück - DPAG -  
Entgelt bezahlt ZKZ 8196 F



[www.ggg-web.de/nw-start](http://www.ggg-web.de/nw-start)